Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 509. Mittag-Ausgabe. Vierundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 31. Oktober 1863.**

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf meine Bekanntmachung vom 26. d. Mts. bringe ich hierdurch ferner zur öffentlichen Kenntniß, daß der am Sonntag, den 1. November d. J., vor Eröffnung des schlesischen Provinzial-Landtages zu begehende feierliche Gottesdienst Früh 9 Uhr in der evangelischen Haupt- und Pfarrkirche St. Elisabet und in der katholischen Pfarrkirche St. Adalbert hierselbst abgehalten werden wird.

Breslau, den 30. Oktober 1863.

Der königliche Landtags-Commissarius, Wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident **v. Schleinitz.**

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 30. Okt., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 28 Minuten.) Staatsschuldscheine $89\frac{3}{8}$. Prämien-Anleihe 122 B. Neueste Anleihe $104\frac{7}{8}$. Schles. Bank-Verein $102\frac{1}{8}$ B. Oberschlesische Litt. A. $154\frac{7}{8}$. Oberschles. Litt. B. $140\frac{1}{2}$. Freiburger $134\frac{1}{2}$. Wilhelmsbahn 57. Neisse-Brieger 87. Tarnowitzer $59\frac{5}{8}$. Wien 2 Monate $88\frac{1}{4}$. Oesterr. Credit-Aktien $81\frac{3}{4}$. Oesterr. National-Anleihe 72. Oesterr. Lotterie-Anleihe $85\frac{7}{8}$. Oesterr. Banknoten $89\frac{1}{4}$. Darmstädter $91\frac{1}{4}$. Köln-Minden 178. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $61\frac{1}{8}$ B. Mainz-Ludwigshafen $126\frac{1}{2}$. Italienische Anleihe 71. Genfer Credit-Aktien $54\frac{1}{4}$. Neue Russen $89\frac{3}{4}$. Commandit-Antheile $99\frac{1}{2}$. Russ. Banknoten $94\frac{1}{8}$. Hamburg 2 Monat —. London 3 Monat —. Paris 2 Monat —. Behauptet.

Wien, 30. Okt. Mittags $12\frac{1}{2}$ Uhr. Credit-Aktien 185, 60. National-Anleihe 81, 30. London 112, —.

Berlin, 30. Okt. Roggen: niedriger. Okt. $34\frac{3}{4}$, Okt.-Nov. $34\frac{3}{4}$, Nov.-Dezbr. $34\frac{3}{4}$, Frühjahr 36. — Spiritus: niedriger. Okt. $14\frac{1}{6}$, Okt.-Nov. $14\frac{1}{12}$, Nov.-Dezbr. $14\frac{1}{24}$, Frühjahr $14\frac{7}{12}$. — Rüböl: matt. Okt. $11\frac{23}{24}$, Früjahr $11\frac{1}{2}$.

△ Das Resultat der Wahlen.

Die Wahlen sind beendet und das Resultat läßt sich klar übersehen. Neun und dreißig Conservative — mehr nimmt das ministerielle Organ, die „Nordd. A. Z." selbst nicht an; zu diesem Contingent hat Schlesien nicht weniger als 22, also die Majorität geliefert; auf alle übrigen Provinzen der Monarchie kommen mithin nur siebzehn; die wenigsten haben Rheinprovinz und Westfalen gewählt. Machen wir Schlüsse aus diesen Zahlen, so würde unsere Provinz das Eldorado der conservativen Partei sein; nach den Wahlen zu urtheilen, so wäre ein Dritttheil der Provinz mit den Maßnahmen des Ministeriums Bismarck, mit der Militärreorganisation, mit der Behandlung des Budgets, mit der Preßverordnung vom 1. Juni u. s. w. einverstanden. Einen entschiedenen Protest hat dagegen die Hauptstadt Breslau erhoben, denn es giebt nur wenige Kreise in der Monarchie, in denen so eclatante Majoritäten — 432 gegen 61 — sich zu Gunsten der liberalen Partei aussprachen.

Zu diesen 39 Conservativen treten einige 30 Clericale, so daß das Ministerium in vielen Fragen auf einige siebzig Stimmen rechnen kann; wir sagen in vielen Fragen, nicht in allen, denn beispielsweise in den Fragen der Militärreorganisation und der Presse trennen sich die Meinungen vieler Clericalen, insbesondere der rheinischen, von den Ansichten der absoluten Anhänger des Ministeriums.

Gewonnen hat die conservative Partei nicht nur in der Zahl, sondern auch darin, daß sie bis auf Gerlach ihre Häupter in das Abgeordnetenhaus gebracht hat, und da Blankenburg zweimal gewählt ist, so dürfte auch Gerlach noch nachrücken. Gerlach, Wagener, Blankenburg — zu ihnen tritt aus Westpreußen Wantrup, aus seinen eigenthümlichen Wahlreden hinlänglich bekannt, und aus Schlesien Mischke-Collande; es wird an erheiternden Intermezzo's im Ernste der Debatte sicher nicht fehlen. Von den Ministern ist nur der Kriegsminister v. Roon, ebenfalls in Schlesien, gewählt; wir bedauern aufrichtig, daß nicht auch andere conservative Kreise sich bewogen gefühlt haben, ihre Wahl auf die übrigen Minister zu lenken; wenigstens wäre dadurch der leidige Streit über das Verhältniß der Minister-Abgeordneten zum Präsidenten des Hauses am leichtesten geschlichtet worden. Auch abgesehen davon hätte es sich überhaupt für die conservative Partei geziemt, da wo sie im Siege war, vor Allem die Minister zu wählen.

Die Fortschrittspartei hat numerisch nicht einen Platz verloren, eben so wenig die Partei des linken Centrums, auch sind alle Führer beider Parteien wiedergewählt und als neue zu den früheren hinzugetreten: die in den Jahren 1848 und 1849 viel genannten: Jacoby, Temme und Jung. Als Doppelwahlen sind vier zu registriren: Waldeck, Schulze-Delitzsch, Forckenbeck und Prof. Möller.

Die Verluste treffen allein die Altliberalen; sie haben Vincke (Frhr. Georg), Saucken-Julienfelde, Kühne, Auerswald, Patow, Röpell (Oels), Sänger, Fubel verloren; so daß jetzt Schwerin, Grabow, Simson, Ammon, Lette und Schubert die Spitze bilden.

Die Polen werden wieder einige zwanzig Köpfe bilden; mehrere der Gewählten sind wegen Hochverraths in Untersuchung und befinden sich theils im Gefängniß, theils auf der Flucht.

Alles in Allem — kann das Ministerium, wenn sich die Clericalen mit den Conservativen einigen, auf 70 und in einzelnen Fragen nur auf 40 Stimmen rechnen; es stehen also theils 280 gegen 70, theils 310 gegen 40 Stimmen. Das ist das allgemeine Resultat.

Wenn man erwägt, was von Seiten der Behörden und der conservativen Partei geschehen ist und geschehen konnte, und was andererseits von der liberalen Partei nicht geschehen ist und nicht geschehen konnte, so wird man einräumen, daß, sofern die Conservativen mit diesem Resultate zufrieden sind, ja zum Theil über desselbe frohlocken, in der That nicht viel dazu gehört, um diese Partei zufrieden zu stellen. Gewonnen, wie gesagt, hat sie unleugbar, aber zu den Anstrengungen und zu dem Arsenal ihrer Mittel steht der Gewinn auch nicht in einem annähernden Verhältnisse. Die Partei rechnet auf die Zukunft; haben wir — sagt sie — jetzt beinahe dreißig gewonnen, so werden wir das nächstemal fünfzig u. s. w. gewinnen, bis wir endlich zur Majorität gelangen. Das Rechnenexempel könnte einestheils sehr leicht täuschen, und anderntheils nehmen sich fortwährend auf einander folgende Auflösungen auf dem Papiere besser aus als in der Wirklichkeit.

Die Wahlbetheiligung ist im Allgemeinen lebhafter und reger gewesen als früher; demungeachtet sind nach den Organen der conservativen Partei auch diese Wahlen noch nicht der wahre Ausdruck der Gesinnungen des Volkes. Natürlich nicht und überhaupt so lange nicht, bis die conservative Partei die Majorität erlangt hat; dann aber werden die Wahlen, selbst wenn die Betheiligung eine geringere sein sollte, der reinste und klarste Ausdruck der Volksmeinung sein. Das sind wir gewohnt. Es ist derselbe Fall wie mit dem Wahlgesetze. So lange die conservative Partei die Majorität hatte, war das Wahlgesetz gut; erst seitdem sie in der Minorität ist, verlangt sie eine Aenderung des Wahlgesetzes.

Die Session — darüber täuscht sich wohl Niemand — wird nicht lange währen, aber immerhin wird sie interessant werden; der Stoff für die Debatten ist außerordentlich reichhaltig. In Bezug auf die Lösung des Conflicts stehen wir noch vollständig auf dem alten Flecke; auch nicht Einen Schritt haben uns die Wahlen vorwärts gebracht. Denn ob 11 oder 40 oder 70 oder 100 Abgeordnete auf Seiten des Ministeriums stehen, bleibt sich ganz gleich; so lange das Ministerium nicht die Majorität hat, bleiben die schwebenden Fragen ungelöst.

Preußen.

♂ **Berlin,** 28. Okt. [Oesterreichs Vergangenheit und Gegenwart in der polnischen Frage.] Zu Anfang der polnischen Insurrection war die politische Situation Oesterreichs scheinbar eine glänzende; jetzt haben es die Staatsmänner Rechberg-Schmerling dahin gebracht, daß auch dieser Schein völlig dahin ist. Im Frühjahr dieses Jahres hatte der politische Tagesstandpunkt des Kaiserstaates sogar etwas Imponirendes, das seinen Eindruck nicht nur auf die öffentliche Meinung, sondern auch auf die Cabinette der andern Großstaaten nicht verfehlte. Im Innern schwiegen die slavischen Völker, während das deutsche Element völlig befriedigt schien. Als plötzlich der polnische Aufstand ausbrach, lag es in der Hand Oesterreichs, einen wesentlichen Einfluß auf die Entscheidung über das Schicksal desselben zu üben — und es schien ganz, als wolle es denselben in einem neuen Geiste benutzen. Die anfänglich sehr auffällige Begünstigung des Aufstandes durch die österreichischen Staatsmänner isolirte Preußen in seinen Gegenbestrebungen und brachte Rußland wirkliche Gefahr für die Erhaltung des polnischen Besitzes. Frankreich war über diese Haltung Oesterreichs so entzückt, dieselbe schien die seit Jahren angelegten Bestrebungen für eine Entente der Erfüllung zuzuführen, daß es nicht anders konnte, als von nun an das österreichische Cabinet erst recht zu hätscheln, es nicht mit schroffen Forderungen zu bestürmen, sondern es durch seine Freundschaft empfinden zu lassen, wie wohlthätig dieselbe auf Oesterreichs europäische Machtstellung und auf die Gunst der öffentlichen Meinung zurückwirke. Rußland und Preußen waren überrascht und mußten schweigen. Rußland war dabei noch so wenig gerüstet, es hatte eben die Hand Preußens halb von sich gewiesen, daß es nicht anders konnte, als höchst schüchtern dem ersten Anstürmen der Westmächte und Oesterreichs zu begegnen. Hier lag der Höhepunkt der österreichischen Situation. Auf dieser Höhe mußte entweder derselben angemessen gehandelt oder wieder bergab geschritten werden. Durch die Begünstigung der Polen sagte Oesterreich der alten Politik ein Valet. Wollte es nicht mehr gegen sie sein, so mußte es für dieselben handeln, wenn es klug und gerecht sein wollte, — handelte es nicht, so täuschte es nur und mußte sich zuletzt selbst schwächen. Es lag damals unendlich viel in der Hand Oesterreichs. Ein energischer Wille, ein fester Entschluß über die polnische Frage zu entscheiden, hätte Frankreich an seine Seite, aber nicht dominirend, geführt. Dem ungerüsteten Rußland gegenüber wäre damals ein Compromiß für das polnische Königreich vielleicht ohne Schwerdtschlag durch ein einfaches Ziehen desselben zu erreichen gewesen. Oesterreich wäre der mächtige Vermittler zwischen den östlichen und westlichen Interessen in der polnischen Frage geworden. Ein solcher Compromiß wäre jetzt nur durch einen gewaltigen Krieg zu erreichen und liegt gänzlich außer dem Machtbereich Oesterreichs. Wenn wir nun fragen: warum handelte Oesterreich damals nicht? so ist die Antwort: Es fehlte ihm die innere Stärke dazu, es fühlte selbst, daß der Glanz mehr Schein als Wahrheit sei. Wir meinen hiermit nicht etwa blos die schwachen Finanzen, sondern den Mangel an Aufrichtigkeit im ganzen Systeme, den Mangel des festen Glaubens und der inneren Begeisterung für die neuen Ideen. Darum konnte Oesterreich damals nicht handeln. Die nächste Folge war eine etwas straffere Behandlung der Polen selbst, ohne jedoch in der großen Politik eine Schwenkung gegen sie zu machen. Hieran knüpfte sich in logischer Folge die Hoffnung Rußlands und Preußens, den Kaiserstaat doch auf ihre Seite zurück zu erhalten; Preußen speciell hoffte, mit ihm vereint zwischen Frankreich und Rußland zu vermitteln. Auch dieses schlug fehl, weil Oesterreich sich sonnig wiegte im Nichtsthun unter den Fittichen Frankreichs; Rußland aber rüstete immer weiter und erkannte unterdeß klar, daß Oesterreich für die Polen das Schwerdt nicht ziehen werde. Darum bot es noch einmal bei seiner ersten energischen Abweisung der westmächtlichen Forderungen die Hand, die aber Oesterreich in seiner behaglichen Position emphatisch von sich wies. Trotzdem blieb dieselbe noch immer als solche bestehen, denn Rußland mußte vor Allem noch weiter rüsten und Preußen hoffte noch immer auf eine Einigung auch mit Oesterreich in der schwebenden Frage, sobald es vermittelnd in derselben aufträte. Da geht die Verblendung in Wien zu dem Reform-Akte über und der so lange erhaltene Nimbus fällt schrittweise, aber sicher, immer tiefer herab. Der Zorn Preußens findet sich jetzt endlich mit dem lang verhehlten Rußlands zusammen; wer möchte zweifeln, daß Verabredungen der Cabinette beider Staaten gegen Oesterreich in Folge dessen entstanden sind? 200,000 Mann Russen im Königreiche Polen drücken den Aufstand nieder; die Politik Oesterreichs hat jetzt schon die Ansammlung so massenhafter russischer Kräfte im Königreiche zu Wege gebracht, die andern Falls vielleicht noch bis zum Ausbruche eines Krieges zurückgehalten worden wären. Kann Frankreich, das hierdurch die endliche Unterdrückung des polnischen Aufstandes in Rußland als ein vielleicht bald eintretendes Ereigniß befürchten muß, dem österreichischen Kaiserstaate Dank dafür wissen?*) Jetzt möchte Napoleon im Stande sein, seinem Grolle gegen Oesterreich Luft zu machen, wenn es dabei bleiben wolle, für Polen zu sprechen, aber nichts zu thun.

[Dr. Schneider in Brieg.] Als gestern in der Wahlmänner-Versammlung des ersten Bezirks die Nachricht von der Absetzung des Gymnasiallehrers Dr. Schneider in Brieg, über welche bereits berichtet ist, bekannt wurde, erbot sich sofort ein Mitglied der Fortschrittspartei, denselben als Hauslehrer mit einem Jahresgehalt von 500 Thalern anzustellen. — So erfreulich dies ist, kann doch gehofft werden, daß Herr Schneider, dessen Lehrtalent als ein sehr hervorragendes bezeichnet wird, bald eine Stellung erhält, in welcher er im Stande wäre, seine Kenntnisse in weitern Kreisen zu verwerthen.

Stettin, 28. Oktober. [Wahlscenen.] Aus der Umgegend Stettins fuhr heute auf einem mit Flaggen reich geschmückten Dampfboote eine große Zahl Wahlmänner nach Greifenhagen, wo bei der Ankunft unter freudigem Empfange der Bevölkerung und anderer zum Wahlkörper gehörigen liberalen Wahlmänner, der Zug mit einer deutschen und preußischen Fahne unter Musik der Knapp'schen Kapelle nach dem Blaschkeschen Gasthofe zog, wo eine Vorversammlung gehalten wurde. Ein Wahlmann, ein Zimmermeister aus Neuenkirchen, war am Morgen unversichert abgebrannt, hatte Brandwunden an der Stirne und am Arme davongetragen, trotzdem war er erschienen, um seine Stimme für die liberalen Kandidaten abzugeben. Der ganze Wahlakt zeigte das klarste Verständniß über die gegenwärtige Lage unseres Vaterlandes. Zum Schlusse wurde ein Hoch auf das Vaterland und den mit großer Unparteilichkeit seine Pflichten als Wahl-Kommissarius erfüllenden Landrath a. D. Kammerherrn v. Ramin ausgebracht. Die Rückfahrt der Wahlmänner war eine sehr heitere und erinnert lebhaft an die vorjährige Maiwahl. (N. St. Z.)

* **Bielefeld,** 29. Okt. [Das Wahlergebniß] wurde hier durch Böllerschüsse und in Herford durch Aushängen schwarz-roth-goldener Fahnen gefeiert.

Deutschland.

Frankfurt, 28. Okt. [Die großdeutsche Versammlung] begann hier heute Morgen gegen 11 Uhr. Der untere Saalraum ist so ziemlich gefüllt — es sind gegen 350—400 Mitglieder — die Logen gering, die Gallerien fast gar nicht besetzt. Herr v. Lerchenfeld heißt die Anwesenden im Namen des großdeutschen Reformvereins willkommen und um so freudiger willkommen, da er sagen könne, daß das Gefühl des Selbstbewußtseins im deutschen Volke in einer nie geahnten Stärke wieder erwacht sei. Redner kommt sodann auf den Nationalverein zu sprechen, dessen Politik er die Politik der Verzweiflung nennt. Oesterreich aus Deutschland herausstoßen hieße einer tausendjährigen Erinnerung ins Gesicht schlagen, es aber hinauswerfen sei Niemand im Stande, dagegen würde sich jedes deutsche Herz empören. Das von der großdeutschen Reformpartei früher angestrebte Delegirtenproject sei zwar gefallen, an seine Stelle sei aber die Bundesreformacte getreten, und diese sei ein Geschenk der Fürsten, welches, wenn vor zehn Jahren angeboten, mit offenen Händen und dankerfüllt angenommen worden wäre. Die Deutschen mäkelten und tadelten aber auch an dem Besten, wenn es ihnen geschenkt werde. Nicht die preußische Regierung sei es, welche der Einigung Deutschlands entgegen sei, sondern der größte Theil des preußischen Volkes, der jetzt der Regierung gegenüberstehe, und mit dessen Einheit es nicht so weit her sei. Der großdeutsche Reformverein liebe Preußen, da er, wie er sich Deutschland nicht ohne Oesterreich, so auch nicht ohne Preußen denken könne. Auf welchem Wege eine Einigung Deutschlands zu ermöglichen sei, das sei der Gegenstand des vom Ausschuß empfohlenen Programms. Nachdem Herr v. Lerchenfeld von der Versammlung als Präsident durch Acclamation ernannt worden, bezeichnet er die Herren Obergerichts-Präsident Wille aus Stuttgart und Herrn v. Varnbühler aus Eßlingen als Vicepräsidenten und die Herren Dahmen, Frommann, Passavant, Pölzel und Rosenauer als Secretäre. Frhr. v. Wydenbrugk aus München begründet sodann das folgende von dem Ausschuß aufgestellte Programm:

I. Die Versammlung erkennt in der Berufung und dem Zusammentritt des deutschen Fürstentages, woraus die Reformacte hervorgegangen, eine patriotische That.

II. Die Versammlung erkennt nämlich in der Reformacte eine geeignete Grundlage für die Entwickelung der Verfassung Deutschlands zu festerer Einheit und größerer Freiheit, und spricht sich für deren Annahme aus.

III. Die Versammlung hofft, daß alle Regierungen und Landesvertretungen, welche bei dem Abschlusse der Bundesreform für das gesammte Deutschland mitzuwirken haben, der Folgen eingedenk sein werden, welche eintreten müssen, wenn sie die Zustimmung zu der Reformacte entweder versagen oder an unzuläßige Bedingungen knüpfen.

IV. Die Versammlung billigt, daß zur Herstellung der noch fehlenden Einigkeit jedes mit dem Grundgedanken der Reformacte vereinbare Entgegenkommen stattfinde, sie empfiehlt aber, daß auch bei noch nicht gelöstem Gegensatze die Durchführung der Reformacte innerhalb der Grenzen des bestehenden Rechts, namentlich durch baldige Berufung der Abgeordneten der geeinigten Staaten gefördert werde.

Insofern eine Revision der Reformacte eintreten sollte, empfiehlt die Versammlung dringend folgende Verbesserungen: 1) Die Wiederherstellung des Art. 14 der Reformacte (Feststellung des Bundes-Finanzhaushalts) in seiner ursprünglichen Fassung. 2) Die Wiederannahme des Grundsatzes (Art. 11), daß bei Abänderungen der Bundesverfassung und Zusätzen zu derselben 17 Stimmen unter 21 genügen. 3) Festsetzung einer zweijährigen Periode für die regelmäßigen Versammlungen der Bundes-Abgeordneten anstatt einer dreijährigen. 4) Die Aufnahme einer Bestimmung, wodurch die regelmäßige Thätigkeit der Versammlung der Bundesabgeordneten auch in dem Falle der Auflösung derselben gesichert wird, namentlich durch Feststellung des Grundsatzes, daß die Neuwahlen binnen bestimmter Zeit vorzunehmen sind.

In seiner Rede kommen meist nur allbekannte Empfehlungen der Reformacte, Verdammungsurtheile Preußens und der nationalen Partei und an dem Redner gewohnte Spitzfindigkeiten vor. Außer dem vom Ausschuß empfohlenen Programm sind noch folgende Anträge eingegangen: 1) von Dr. Krauß aus Bensheim, betreffend eine mögliche Einigung Gesammt-Deutschlands auf Grund des vorliegenden Reichsverfassungs-Entwurfs; 2) vom Frhrn. v. Künßberg, dahin gehend: wenn die Durchführung des Delegirtenprojects nicht möglich, die Berufung eines Parlaments aus directen Wahlen anzustreben; 3) von Dr. Kreutzberg aus Prag, betreffend die wirthschaftliche Einigung Deutschlands durch Erweiterung des Zollvereins.

Brinz aus Prag: Durch den Fürstentag sei der Anfang gemacht, die Schulden abzutragen, welche die Fürsten der Nation gegenüber ein-

*) Nur die galizischen Zustände gewähren dem Aufstande noch Hoffnung, während er in Rußland augenblicklich dahin zu siechen scheint.

gegangen, und darum sei der Schritt des Kaisers von ihm und seinen Gesinnungsgenossen mit Freuden begrüßt worden.

v. Zehmen aus Sachsen: Sachsen habe bei der Rückkehr des Königs vom Fürstentage hinlänglich seine großdeutsche Gesinnung bewiesen und gezeigt, wie gern es seine Selbstständigkeit wahren und nicht der Dienstmann eines anderen werden wolle. In die Erinnerung an das fünfzigjährige Gedächtnißfest, das man so eben gefeiert, mische sich für Sachsen sowohl aus der Zeit, die man eben gefeiert, als der für Sachsen unglücklichsten, als aus der Jetztzeit, der Zeit der Erinnerung, Trübes, denn diese Feier sei in Leipzig zu einer tendenziösen, zu einem Schaustück des Nationalvereins umgewandelt worden. Preußen stelle sich außerhalb des deutschen Bundes, denn die Politik der freien Hand sei keine Politik für ein Mitglied des deutschen Bundes. Preußens Vorschlag: Zusammenberufung einer durch direkte Wahlen aus ganz Deutschland hervorgegangenen Nationalvertretung, sei zwar eine Phrase, aber ein nach Preußens Vorschlag gewähltes Parlament würde auch die Vernichtung der Selbstständigkeit der mittleren und kleineren deutschen Staaten sein. Der Redner empfiehlt schließlich das Programm des Ausschusses zur Annahme.

Herr v. Wäncher aus Freiburg (Breisgau): Zwischen der großdeutschen und kleindeutschen oder vielmehr zwischen der deutschen und preußischen Partei gebe es keine Verständigung mehr, hier gelte es nur: Sieg oder Niederlage. Auch ohne Preußen müsse man darauf hinwirken, eine Union zu gründen. In jeder gesetzlichen und sittlichen Weise müsse danach gestrebt werden, daß die Reformakte zur Geltung komme und der nach dieser einzuberufende Delegirtentag in Wirksamkeit trete.

Bärens aus Hannover zeigt an, daß er in Rendsburg geboren sei, jetzt aber in Hannover wohne, und empfiehlt das Programm des Ausschusses zur Annahme. Der Nationalverein sei keine preußische, sondern eine undeutsche Partei, ein französisches Importgewächs, das zu einem neuen Frieden von Basel führe. Die großdeutsche Partei sei nicht die ultramontane, denn das heiße: die hinter den Bergen, und das sei der Nationalverein, welcher für Garibaldi und die Italiener geschwärmt habe. Man wundere sich über die gleiche, in den Zeitungen ausgesprochene Gesinnung in einem großen Theile von Deutschland und bedenke dabei nicht, daß 2—300 (!) Leitartikel oft von zwei Leuten geschrieben und dann schnell durch Presse und Lithographie vervielfältigt würden. Redner sagt zum Schlusse, die Annahme der Reformakte sei die wahre Festfeier der Schlacht bei Leipzig.

Beierhammer aus Ellwangen fordert auf, von der Entschlossenheit, Entschiedenheit und dem Zusammenhalten des Nationalvereins zu lernen und seine Macht nicht zu unterschätzen.

Maifeld aus Oberösterreich entschuldigt die geringe Betheiligung der Deutsch-Oesterreicher an dieser Versammlung mit der großen Entfernung und empfiehlt das Ausschußprogramm.

Hr. v. Kerstorff aus Augsburg will, wie nicht anders zu erwarten war, indem er die handelspolitische Seite der Frage hervorhebt, handelspolitische Verbindung mit Oesterreich.

Baurath Bader aus Freiburg: Das constituirende Parlament sei die Revolution; darum „nehmt an, was freundlich von den Fürsten gegeben ist, das andere kommt von selbst".

Staatsanwalt Stenglein aus Passau vertheidigt Baiern gegen den Vorwurf des Partikularismus und empfiehlt das Ausschußprogramm zur Annahme.

Nachdem die einzelnen Paragraphen des Programms von der Versammlung einstimmig angenommen worden waren, erhielten die verschiedenen Antragsteller zur Begründung der oben erwähnten Anträge das Wort. Dr. Krauß zieht den seinigen zurück; Freiherr v. Künßberg wird bei Begründung seines Antrages, da er dem Reformverein verschiedenes Unangenehme sagt, unter anderem, daß er der Schleppträger des Partikularismus sei, mehrfach stürmisch unterbrochen und sein Antrag, da er von Niemand unterstützt wird, einstimmig verworfen, der Antrag des Dr. Kreutzberg aus Prag dagegen nahezu einstimmig angenommen. Nachdem der Präsident noch die üblichen Dankesworte für die Nachsicht gegen seine Leitung und dem Lokalcomite den Dank der Versammlung ausgesprochen hatte, wurde die Sitzung kurz nach 4 Uhr unter einem dreifachen Hoch auf den Präsidenten geschlossen. (D. A. Z.)

Karlsruhe, 26. Okt. [Das Gesetz über Verwaltungs-Organisation] ist im Regierungsblatte verkündigt. Die Hauptbehörden sind folgende: A. Für das ganze Land: 1) Ministerium des Innern mit Landes-Commissaren und Verwaltungshof. B. In den Bezirken: die Bezirksämter, theils allein, theils in Verbindung mit 6—9 von der Kreis-Versammlung gewählten bürgerlichen Bezirksräthen. Die Wahl durch die Kreis-Versammlung geschieht so, daß dieselbe durch ganz freie Auswahl unter den Bezirks-Angehörigen, welche das 25. Jahr zurückgelegt haben und mindestens ein Jahr ansässig sind, eine Liste aufstellt, welche dreimal so viel Mitglieder zählt, als Bezirksräthe zu ernennen sind. Aus dieser Liste ernennt dann das Ministerium des Innern für je zwei Jahre die Mitglieder des Bezirksrathes. Für die Rechtspflege in bestimmten Streitigkeiten über öffentliches Recht bildet der Bezirksrath unter Vorsitz der Bezirksbeamten die erste, der Verwaltungs-Gerichtshof die zweite Instanz. Für die Interessen-Vertretung werden Kreisverbände (Kreis-Versammlung, Kreis-Ausschuß, Kreis-Hauptmann) gebildet, innerhalb deren kleinere (Bezirks-) Verbände sich bilden können. — Man erwartet nunmehr nach übereinstimmenden Nachrichten die gemeinsame Einführung der Gerichts- und Verwaltungs-Organisation auf 1. Juni 1864. (Fr. J.)

Darmstadt, 26. Okt. [Die Kammern.] Nach einer dreimonatlichen Pause ist die zweite Kammer heute wieder zu einer Sitzung zusammengetreten. Auch die erste Kammer wird in dieser Woche wieder sich versammeln und zwei Sitzungen, am 29. und 31. d. M., halten, in welchen sie das Kirchengesetz und den preußisch-französischen Handelsvertrag u. A. ihrer Berathung unterziehen will.

Kassel, 27. Oktbr. [Die heutige Erklärung des Landtags-Commissärs] enthält, wie der Abg. Oetker II. mit Recht alsbald hervorhob, die entschiedene Weigerung der Wiederherstellung des Gesetzes vom 17. Juni 1848, betreffend die Besetzung des Ober-Appellations-Gerichts. Nochmals hat die Regierung das „monarchische Princip", freilich nicht dem Ausdrucke, aber dem Inhalte nach, gegen das vom Lande in Anspruch genommene Recht ins Feld geführt; die Mitwirkung der Landstände bei Besetzung des obersten Gerichts wird als eine „Verdunkelung der Regierungsform" dargestellt. Der Entschiedenheit der Erklärung der Regierung gegenüber wird der Ständeversammlung nichts übrig bleiben, als kein ihr verfassungsmäßig zustehendes Mittel unversucht zu lassen, um ihrer Anschauung Geltung zu verschaffen. Der Verfassungs-Ausschuß wird seinen Bericht alsbald erstatten, und es ist kaum zu zweifeln, daß eine Minister-Anklage in ernstliche Erwägung gezogen wird. Das Alles kommt nun im letzteu Augenblicke der Session. Mit dem Sonnabend erlischt das Mandat dieser Stände-Versammlung, und bis dahin sollen noch Arbeiten erledigt werden, die unter gewöhnlichen Verhältnissen Monate in Anspruch nehmen würden. Die proponirten Aenderungen zu dem Religionsgesetz von 1848, durch welche die einseitigen Anordnungen von 1854 formell beseitigt, im Wesentlichen aber beibehalten werden sollen, sind so bedeutend, die Civilehe, Bestattung der Selbstmörder ꝛc. so eingreifend, daß sich die Erledigung in wenigen Tagen gar nicht absehen läßt. Ja, das Jagdgesetz ist noch gar nicht vorgelegt; wie verlautet, hätte dasselbe gestern beinahe zu einer Ministerkrisis in Betreff des Herrn v. Dehn-Rotfelser geführt. Und schließlich bleibt noch der Landtags-Abschied, für dessen Zustandekommen die Regierung die Verantwortlichkeit trägt. (Fr. J.)

Altenburg, 28. Okt. [Minister v. Wüstemann †.] Nach längern Leiden, wiewohl unerwartet schnell, entschlief gestern (den 27., an seinem Geburtstage), Abends halb zehn Uhr, der Minister a. D., Wirklicher Geheimrath Karl Christian v. Wüstemann.

Hannover, 28. Oktbr. [In der Vorsynode] interpellirte heute der Abgeordnete Gott wegen der Teufelsentsagungs-Formel, indem er anfragte, wie weit die Commission in der Vorberathung des Flügge'schen Urantrages gediehen sei. Geh. Regierungsrath Bruel, der Präsident dieses Ausschusses, erwiderte, daß derselbe erst einmal versammelt gewesen und zunächst statistisches Material erwarte. Nachdem der Synodal-Entwurf völlig zum erstenmale durchberathen worden, hoffe die Commission, das Ergebniß ihrer Arbeiten vorlegen zu können. — Zu fortgesetzter Berathung veranlaßte der § 10, wonach diejenigen zum Kirchenvorstande nicht berechtigt sein sollen, welche durch Verachtung des Wortes Gottes oder unehrbaren Lebenswandel öffentliches, durch nachherige Besserung nicht wieder gehobenes Aergerniß gegeben haben. Consistorialrath Meyer fand den Ausdruck „Verachtung des Wortes Gottes" incommensurabel und wollte dafür: „kirchliches Verhalten" setzen. Twele beantragte, jenen Ausdruck im Gesetze stehen zu lassen, aber ihm hinzuzufügen: „Oder der Kirche." Niemann kommt mit den Vorrednern zu einem gleichen Resultat, obwohl er in der Motivirung mit ihnen nicht übereinstimmt; einer von beiden Anträgen wäre entschieden eine Forderung der Nothwendigkeit. Der Berichterstatter trat dem entgegen. Ein Gesetz müsse aus sich selbst, nicht aus dem Sprachgebrauch in symbolischen Büchern erklärt werden. Mit der Verachtung sei hier die Mißachtung des Wortes Gottes selbst, nicht der Predigt gemeint. Allmers beantragte, dem Ausdrucke des „Wortes Gottes" den „der Religion" und dem Ausdrucke „öffentliches Aergerniß" den „allgemeines Aergerniß" zu substituiren. Lührs findet ebenfalls eine Bestimmung, die mehr Hand und Fuß als die des Entwurfs habe, für wünschenswerth. In der Praxis habe sich der Ausdruck nicht bewährt. Münkel erklärte in salbunsreichem Tone, er wolle „hinuntersteigen" und sich der gegenwärtigen Stellung der Kirche, den Umständen der Zeit accommodiren. Da könne denn die vorliegende Wahlbestimmung vorläufig genügen. Die Ausdrücke „Verachtung der Religion" und „allgemeines Aergerniß" seien zu allgemein. Ein „Türke" könne danach auch Wahlrecht haben, und wenn von sechs groben Splittern einer ein öffentliches Aergerniß gebe, so würden die anderen sich darüber freuen, oder mindestens keinen Anstoß daran nehmen, und somit wäre es denn kein allgemeines Aergerniß. Bei der Abstimmung wurden die verschiedenen Anträge sämmtlich abgelehnt und der Regierungsentwurf genehmigt. (Magd. Z.)

Oesterreich.

⁂ **Wien,** 29. Oktober. [Zur ungarischen Frage.] Vielleicht erinnert sich einer oder der andere Ihrer Leser noch, wie ich seit Jahr und Tag immer wieder darauf hingewiesen habe, daß die materiellen Interessen Ungarns den mächtigsten Hebel zur Lösung der ungarischen Frage bieten; während gleichzeitig das große Uebergewicht der nichtmagyarischen Stämme der Regierung ein Mittel an die Hand giebt, jene materiellen Interessen auch dann nachdrücklich zur Geltung zu bringen, wenn die Kernmagyaren bei ihrem fiat justitia et pereat mundus beharren. Was das Ministerium vermag, indem es sich auf die nichtmagyarischen Stämme stützt, das hat die Einbeziehung Siebenbürgens in den Reichsrath gezeigt; es ist deshalb unnatürlich, wenn Schmerling so wie der Reichsrath fest entschlossen sind, von dem einmal betretenen Wege nicht abzuweichen, vielmehr jetzt auch Ungarn in jene Zwickmühle der Nationalitätenagitation und der materiellen Interessen zu bringen, deren Pression sich jenseits der Kiralyhago so vortrefflich bewährt. Wenn bei dem Festdiner, das gestern den Siebenbürgen gegeben ward, der Staatsminister unbedenklich erklärte: „ich sehe die Zeit nicht fern, wo das ganze Reich seine Vertreter nach Wien sendet" — so hatte er seine Worte sicherlich genau abgewogen, wenn wir auch vielleicht annehmen dürfen, daß er, wie die meisten Oesterreicher bei derartigen Aeußerungen, unwillkürlich nicht Venetien, sondern nur Ungarn im Auge hatte. Worauf er diese Hoffnung gründet? Ich denke, auf die Worte, die in seiner Rede unmittelbar vorhergehen: „In Siebenbürgen soll es bethätigt werden, was es heißt, zum Reiche zu halten", woran der Minister das Versprechen knüpfte „in kürzester Zeit werde das geflügelte Dampfroß von Wien nach Hermannstadt eilen." So wie Schmerling faßt auch das Abgeordnetenhaus die Sache auf, und die Ungarn können sich immerhin darauf verlassen, daß die 30-Millionen-Anleihe zur Milderung des Nothstandes in ihrem Lande nicht so rundweg bewilligt werden wird, als solle dadurch den Deak'schen Adressen Recht gegeben werden, denen zufolge Ungarn mit dem Reiche immer nur „von Fall zu Fall", nämlich so oft es Geld braucht, gemeinsame Angelegenheiten zu verhandeln hat. Sie selber müssen vernünftig genug sein, um zuzugeben, daß der Reichsrath gar nicht anders handeln kann, wenn er nicht selber seine Befugnisse auch bezüglich der „Erblande" zum Kinderspotte machen will; es liegt in dem Vorgehen des Abgeordnetenhauses keine Gehässigkeit, aber ganz von selbst ziehen die materiellen Interessen das Netz der Februarverfassung enger und enger um Ungarn. Geht es nach dem Willen der Ungarn, so läßt der Finanzminister sich von dem Gesammtreichsrathe die Ermächtigung zum Abschlusse der Anleihe ertheilen, deren Verwendung dann aber ganz ausschließlich dem, zu dem Reichsrathe in gar keinen Beziehungen stehenden Hofkanzler überlassen bliebe. Wie aber steht es dann um das Recht des Abgeordnetenhauses, das Budget festzustellen, wie um die gesammte Finanzcontrole, wenn der Hofkanzler unter solchen Umständen eine für den Reichsrath ganz unnahbare Hinterthüre bildet, durch welche Millionen eben so gut in die Kassen anderer Ministerien abfließen können?! Schon heute munkelt man ja — obschon in diesem Falle gewiß ohne Grund — von den 30 Mill. werde wohl auch nur ein Theil für Ungarn, ein anderer aber für politische Eventualitäten bestimmt sein! Soll mithin unser karges Recht, die Ausgaben festzustellen und zu controliren, nicht ganz in Dunst und Nebel sich auflösen; so muß der Finanzausschuß, wie er wirklich gethan, absolut verlangen, daß bezüglich des Budgets und aller vom Gesammtstaate bezogenen Summen der Hofkanzler dem Reichsrathe gerade so verantwortlich sein solle, wie jeder andere Minister; daß das Gesammt-Cabinet dies in aller Form anerkenne; und daß der Hofkanzler demgemäß, wie § 7 der Geschäftsordnung es vorschreibt, auf Verlangen des Ausschusses, dessen Sitzungen beiwohne, oder sich darin durch einen Commissarius vertreten lasse, der aber eben den Grafen Forgach repräsentiren muß und keinenfalls blos zur Unterstützung des Finanzministers abgesendet worden sein darf, wie das vorgestern bei dem Hofrathe Papay aus der Hofkanzlei der Fall war. Eine Unterwerfung unter diese Geschäftsordnung und eine Anerkennung der Reichsrathscompetenz ist übrigens im Grunde schon das in der heutigen Sitzung des Hauses verlesene Schreiben des Hofkanzlers, worin er dem Präsidium anzeigt, daß er den genannten Hofrath mit seiner Vertretung in dem Finanzausschusse beauftragt habe.

Schweiz.

Bern, 26. Oktbr. [Wahlen.] Die bis jetzt bekannten Ergebnisse der Wahlen zum Nationalrathe sind der liberalen Partei günstig. Herr Fornerod ist in Lausanne, Herr Stämpfli in Bern gewählt.

Frankreich.

* **Paris,** 27. Okt. [Enthüllungen in der polnischen Frage.] Das „Journal des Debats" hat wieder Nachrichten von seinen Correspondenten aus Berlin und Wien. Die berliner Correspondenten melden, daß das preußische Cabinet den Cabinetten von Paris, London und Wien, sowie dem von St. Petersburg in der polnischen Angelegenheit seine Vermittelung angetragen hatte, und zwar

---

Theater. — Concert.

(Donnerstag, 29. Oktober.)

„Die Lady in Trauer" ist das in Scene gesetzte Schlußkapitel eines Romans, wie auch die Figur der „Lady" weit mehr den Anforderungen eines Helden im Roman, als im Drama entspricht. Goethe's Auseinandersetzungen im „Wilhelm Meister" werden bezüglich dieses Thema's immer maßgebend bleiben. Hiernach ist der Romanheld mehr leidend, als wirkend, die Begebenheiten werden durch ihn aufgehalten, während im Drama der Held durch die Begebenheiten aufgehalten wird. Diese Bemerkung trifft ganz genau auf die Hauptfigur des neuen Stückes. Die „Lady" ist ganz und gar die Heldin eines Romans, eine Leidensgestalt mit einer langen trüben Vergangenheit, die uns im Stücke erzählt werden muß. Wir erfahren, daß sie in ihrer Jugend einen Fehltritt begangen, daß sie seit 17 Jahren das Martyrium einer unglücklichen Ehe erduldet und ihr uneheliches Kind, die reizende Miß „Sarah" zu verleugnen gezwungen ist. Ein solches Schicksal erregt unser Mitleid, aber dieses Schicksal hat sich schon lange vollzogen, und in unserm Stücke handelt es sich nur noch um den letzten Ausgang, um die Entdeckung des so lange verborgen gehaltenen Geheimnisses über Sarah's Herkunft. Es liegt auf der Hand, daß hier von einer eigentlichen Charakterentwickelung in der Person der Heldin kaum die Rede sein kann. Die „Lady" ist schon bei ihrem ersten Erscheinen eine vollkommen abgeschlossene Gestalt, eine duldende Büßerin, eine Mutter, die ihre mütterliche Empfindung unterdrücken muß. In diesem Zustande geht sie durch das ganze Stück, und das Interesse der Zuschauer bleibt thatsächlich auf einem und demselben Moment des leidenden Zustandes haften, wie er uns schon im ersten Akte vorgeführt wird. Der Charakter, das Wesen der Heldin wird bis zur Schlußscene, wo das Mutterherz endlich sein Recht zur Geltung bringt, durch kein neues Motiv entwickelt und gesteigert, und so bleibt es denn auch lediglich die Situation und nicht der Charakter, wodurch unsere Theilnahme angeregt wird, ein Umstand, der uns für die kritische Würdigung einer dramatischen Produktion von wesentlichem Belang erscheint.

Das Schablonenhafte der Charakterzeichnung jedoch abgerechnet, wird man dem Autor gern das Verdienst zugestehen, den Stoff mit Gewandtheit, Takt und Maß bearbeitet und zu einem höchst wirksamen Bühnenstück gestaltet zu haben. Das Gefühl der Mutterliebe, welches gewissermaßen die Seele des ganzen Stückes ist, spricht mit warmer Empfindung zu unserm Herzen, die Handlung bleibt in fortwährender Spannung, die Figuren sind mit vielem Geschick gruppirt, die Anordnung und Eintheilung des Ganzen klar und verständig, die Effekte ungesucht, der Dialog einfach und gefällig und die Rollen in ihrer holzschnittartigen Zeichnung zwar keine große, aber fast durchweg dankbare Aufgabe für die Darstellung.

Dieselbe war denn auch an unserer Bühne so ausgezeichnet, daß ein günstiger Erfolg unmöglich ausbleiben konnte. Die edle Repräsentation und die ergreifende Wärme des Ausdruckes von Fräul. Heintz in der Titelrolle, die tiefe schwärmerische Empfindung in der Sprache voll Musik von Fräulein Christ als „Miß Sarah", das Neckische und Launige in dem Bilde des Fräulein Hoppé als „Betti", das Einfache und Ehrwürdige in der Darstellung ihrer Mutter „Varlane" durch Frau Heinke, das Dralle und Possirliche der Pächterin „Staunton" und ihres Sohnes „William" in dem Spiele der Frau Köhler und des Herrn Vaillant, die sichere Vornehmheit in dem schon durch die Maske höchst charakteristischen Bilde des Herrn Weilenbeck als alter Lord, dies Alles bildete, unter Mitwirkung der Herren Richter und Rohde, ein ganz tadelloses Ensemble, das von dem Publikum mit den reichsten Beifallsbezeigungen belohnt wurde. Wiederholter und lebhafter Hervorruf wurde namentlich Fräul. Heintz und Fräul. Christ zu Theil.

Am Nachmittag desselben Tages hörten wir in dem Concert der Theaterkapelle Beethoven's C-moll-Symphonie und die Gluck'sche Ouverture zur „Iphigenie" in so trefflicher Ausführung, daß wir der Kapelle und ihrem Dirigenten Herrn Musik-Direktor Blecha einen öffentlichen Dank uns auszusprechen gedrungen fühlen. Der Saal war außerordentlich zahlreich besucht. M. K.

Königin Christina von Schweden und Monaldeschi.

(Schluß.)

„Leugnet Ihr auch diese Briefe?" rief jetzt die Königin, aus ihrer Tasche ein anderes Packet Manuscripte ziehend, und es dem Marquis unter die Augen haltend.

Der Marquis starrte die Papiere an, trat einen Schritt zurück und sprach kein Wort. Das Packet, welches mir die Königin gegeben, enthielt nur die Copien der Briefe — die, welche sie dem Marquis unter die Augen gehalten, waren die Originale.

„Leugnet Ihr Eure eigne Handschrift und Euer Siegel?" frug die Königin.

Monaldeschi stammelte einige Worte, in denen er Beides anerkannte und die Schuld auf andere Personen zu wälzen suchte. Während er noch sprach, traten die drei im Dienste der Königin befindlichen Leute dicht zu ihm heran, und stellten sich schweigend hinter ihm auf.

Die Königin hörte ihn bis zu Ende an. — „Ihr seid ein Verräther!" sprach sie, nachdem sie geendet und wandte ihm den Rücken.

Die drei Leute zogen bei diesen Worten ihre Degen. Der Marquis hörte das Geräusch der Klingen, wandte sich rasch um, und stürzte dann auf die Königin zu, ihren Arm ergreifend, und sie einige Schritte weit mit sich fortziehend. Er beschwor sie in den flehentlichsten Ausdrücken, ihn anzuhören und an die Aufrichtigkeit seiner Reue zu glauben. Die Königin ließ sich jetzt ruhig von ihm führen, ohne das geringste Zeichen von Zorn oder Ungeduld kund zu geben. Sie wechselte weder ihre Farbe, noch veränderte sich der kalte Ausdruck ihres Auges. Es lag eine furchtbare Entschlossenheit in dem klaren, kalten und tödtlichen Blick, mit dem sie den Marquis betrachtete.

Endlich schüttelte sie den Arm des Marquis von sich und trat zu mir heran. Die drei Bewaffneten, welche der Königin und dem Marquis während ihres Ganges in der Gallerie Schritt für Schritt gefolgt waren, bildeten in dem Augenblicke, als sie den Marquis verließ, wieder einen Kreis um den Letzteren und schlossen ihn so von mir und der Königin ab.

„Vater", sagte sie zu mir, „ich berufe Euch zum Zeugen, daß ich diesen Menschen mit der strengsten Unparteilichkeit behandele. Sie deu-

bereits am 15. August. Jedoch wurde dieselbe nicht angenommen oder wenigstens nur unter Bedingungen, welche die preußische Action gelähmt hätten. Da die Behauptungen der einzelnen Mächte über sehr wichtige Verhältnisse, wie z. B. die Stärke der polnischen Insurrection, gar verschiedener Art waren, so wollte das preußische Cabinet aus eigener Anschauung sich hierüber Gewißheit verschaffen und hat deshalb Anfang September schon besondere Agenten an Ort und Stelle geschickt. Es waren dies höhere Offiziere der preußischen Armee oder Consulatsbeamte, die nun ihre Mission beendet haben; ihr letzter Bericht ist vom 13. Oktober. Denselben Gedanken hatte auch Oesterreich und führte ihn auch aus. Es schickte gewandte Agenten nach Warschau, deren letzte Berichte vom 9. October datirt sind. Nach diesen Berichten hätte General Berg Rußland einen Theil der bereits verlorenen Autorität wieder verschafft und der Einfluß der Nationalregierung sei im Abnehmen. Es wird von preußischer wie von österreichischer Seite sogar eine Rechtfertigung der strengen Maßregeln Rußlands versucht. Gleichzeitig zeigen die Agenten beider Mächte beträchtliche Verstärkungen für die russische Armee an, die Ende Oktober 180,000 Mann in Polen zählen werde. General Berg werde das Königreich Polen in Militärbezirke eintheilen, wenn er es für nöthig halte. Weitere Aufklärungen darüber, ob Preußen und Oesterreich in Bezug auf diese Missionen im Einverständnisse handeln und zu welchen weitern Maßnahmen die ihnen gewordenen Aufschlüsse führen werden, geben die bewußten Correspondenten vorläufig noch nicht.

[Die Kammersession.] Die „France" stellt heute Betrachtungen über den voraussichtlichen Charakter der bevorstehenden Kammersession an. Sie gesteht zu, daß die allgemeine Strömung, wie früher auf die Ordnung, so heute auf die Freiheit gerichtet sei, und eben weil diese Strömung offenkundig sei, suche Jeder sie zu seinem Vortheile abzuleiten. Das Kaiserreich müsse deshalb jetzt für die Freiheit thun, was es vorher für die Ordnung gethan, und die neue gesetzgebende Versammlung müsse es in dieser neuen Phase, die Niemandem unerwartet komme, unterstützen. Eine Regierung müsse stets vorangehen, nie sich von andern führen lassen. Die, welche sich um das kümmerten, was die Opposition mit Hrn. Thiers und Berryer thun oder lassen werde, glaubten wohl irrthümlich, es stehe eine Kammer aus der Zeit Louis Philipp's oder der Restauration einer noch nicht fest begründeten, bestrittenen Regierungsmacht gegenüber.

Die „France" fährt fort: „Nicht das Kaiserreich hat sich auf das Gebiet der alten Parteien verirrt, sondern die alten Parteien kommen in der Person ihrer bedeutendsten Vertreter auf das Gebiet des Kaiserreichs. Ihre Gegenwart ist eine der Wirksamkeit und Aufrichtigkeit der im Decrete vom 24. November enthaltenen liberalen Garantien dargebrachte Huldigung. Sie können durch ihre Einsicht die Regierung aufklären, sie können sie aber nicht durch ihre Feindseligkeit erschüttern, wenn sie sich als systematische Gegner zu zeigen versuchten. Nur dann würden sie gefährlich sein, wenn sie der Ueberzeugung Eingang zu verschaffen vermöchten, das Kaiserreich sei unverträglich mit der politischen Freiheit, d. h. mit einer ernstlichen Betheiligung des Landes an seinen eigenen Angelegenheiten. Wie aber wären sie wohl im Stande, dies zu behaupten? Rechtlich hätten sie die Verfassung gegen sich, die sich als vervollkommnungsfähig, als allen Verbesserungen und Garantien zugänglich erklärt. Thatsächlich hätten sie gegen sich das Decret vom 24. Nov. 1860, den Senatsconsult vom 31. Dezember 1861, die Decrete vom 23. Juni und 18. Okt. 1863 mit allen Consequenzen, die sich aus ihnen im Laufe der neuen Session ergeben werden, sie hätten endlich gegen sich ihre Anwesenheit und ihre Reden im gesetzgebenden Körper selbst, welche ihren desfallsigen Behauptungen ein Dementi ertheilen würden." —

[Das berüchtigte l'état c'est moi] ist nun nach drei Revolutionen in Frankreich zur Wahrheit geworden. „Constitutionnel" erzählt, daß die Königin von Spanien die Kaiserin Eugenie im Eisenbahnwagen umarmt habe und bemerkt dazu: Die Gefühle Frankreichs entsprechen denen Spaniens; Frankreich giebt Spanien Achtung für Achtung zurück; es würdigt die hohen Tugenden des spanischen Volkes und freut sich, daß es seinen Rang unter den Nationen wieder eingenommen hat u. s. w.

Belgien.

Brüssel, 27. Okt. [Gemeindewahlen.] Heute sind im ganzen Lande die Wahlen zur dreijährlichen Hälften-Erneuerung der Gemeinderäthe vor sich gegangen, und haben dieselben eine allseitige Bestätigung geliefert, daß die liberale Partei den durch sechsjährige Amtsführung etwa verlorenen Boden seit der kecken Herausforderung des Congresses von Mecheln mehr als zurückerobert habe. Ueberall, so weit bis jetzt die telegraphischen Meldungen hier eingelaufen, selbst in den rotten boroughs der Clericalen, hat der Liberalismus gesiegt, und zwar zumeist in ganz unverhofften Mehrheitsverhältnissen. In Gent, in Brügge, wo noch die Juni-Wahlen für die Kammer so kläglich ausgefallen, in Mecheln, dem belgischen Rom, in Löwen, dem Sitz der katholischen Universität, in Alost, Wavre, Grammont, Ath — vollständiger Sieg der liberalen Candidaten. In Namur, welches bei den jüngsten Kammerwahlen nur katholische Abgeordnete ernannte, sind sieben Liberale gegen einen Clericalen erwählt. In Brüssel war der Sieg der liberalen Partei natürlich von vorn herein außer aller Frage; die Clericalen stehen hier zu der freigesinnten Mehrheit in dem ungefähren Verhältniß von 1 zu 7, so daß also an einen Kampf nie zu denken ist. Hier handelte es sich nur um einen Streit der Persönlichkeiten, den der Wahlkörper gegen die Suprematie der „Association liberale" entschieden hat. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 26. Oktober. [Polnische Versammlung.] Die vor wenigen Tagen erwähnte politische Reunion beim Fürsten Chartorysķi hat heute Nachmittag stattgefunden. Die geladene Gesellschaft war nach Mittheilung der „K. Z." klein, denn es waren nur Personen gebeten worden, die in der Gesellschaft und in der Presse eine einflußreiche Stellung einnehmen, und zudem nur solche, von denen der Fürst wissen konnte, daß sie sich für Polen interessiren. Desto schneller war bald eine Art Privat-Meeting organisirt; der Earl von Harrowby übernahm der Form wegen den Vorsitz, und Fürst Czartoryski eröffnete dasselbe mit einer kleinen Ansprache an die Anwesenden. Da die Versammlung eine streng private war, wäre es indiscret, auf den Inhalt seiner Rede näher einzugehen. Genug an dem, daß er drei Vorschläge machte, welche England seiner Meinung nach in Polens und seinem eigenen Interesse annehmen sollte, und daß von diesen drei Vorschlägen einer als vor der Hand unerreichbar beseitigt werden mußte. Die beiden anderen dürfen, weil längst besprochen, füglich erwähnt werden, sie lauteten dahin, daß England der russischen Regierung entschieden erkläre, daß sie den Besitztitel auf Polen verwirkt habe (somit der von Russell befürwortete Antrag), und die Anerkennung der Insurgenten als kriegführender Partei. Wie diese von der englischen Regierung zu erlangen sei, wie auf die einzelnen Wählerschaften des Landes, durch diese auf die Parlaments-Mitglieder und durch letztere auf die Regierung gewirkt werden könne, bildete das Hauptthema der vertraulichen Besprechung, die an zwei Stunden währte. Daß es möglich sei, die britische Regierung zu einem derartigen Schritte zu bewegen, wurde von keinem der Anwesenden in Abrede gestellt, obwohl betreffs der anzuwendenden Hebel große Meinungs-Verschiedenheit herrschte. Wichtig aber erachtete man die Anerkennung der Polen als Kriegführender aus dreierlei Gründen, erstens: weil es dann kein Verstoß gegen die Landesgesetze wäre, wenn Privatleute den Polen Kriegsbedarf zuführten; zweitens: weil es dem insurgirten Lande dann leichter wäre, hier eine kleine Anleihe abzuschließen, und drittens: weil Rußland sich vielleicht dann doch bewogen fühlen würde, die von den Mächten als kriegführende Partei anerkannten Polen nicht mehr wie bisher als einfache Rebellen zu behandeln, zu hängen, zu erschießen und nach Sibirien zu schleppen. Letzteres mag immerhin als in Frage gestellt betrachtet werden, aber schon die bloße Möglichkeit, daß den Polen weiterer Jammer, dem empörten Europa neue Schreckens-Eindrücke erspart werden können, ist es werth, daß obiger Antrag auch um ihretwillen unterstützt werde. Das geschah denn auch von Allen, die sich bei der Versammlung redend betheiligten. Vom Gesichtspunkte des vorerst Erreichbaren ausgehend, verständigte sich die Gesellschaft bald ohne viele Worte dahin, daß keine Aussicht vorhanden sei, die britische Regierung zu einer kriegerischen Action oder zur Garantirung einer Anleihe zu vermögen, welche letztere den Polen allerdings ganz besonders willkommen wäre. Dagegen einigte man sich dahin, nach Kräften für die Anerkennung als Kriegführende zu wirken. Zu diesem Zwecke soll im Laufe des nächsten Monats ein großes Meeting in London, etwa nach der Guildhall, berufen und einflußreiche Personen für dasselbe gewonnen werden. Ihm sollen andere in den Provinzstädten folgen. Mittlerweile aber wurde ein Comite aus den Anwesenden ernannt, welches über diese und andere Agitationsmittel berathen soll. Von den Mitgliedern desselben seien hier blos die bekannteren erwähnt: Earl von Harrowby, Marquis von Townshend, die Unterhaus-Mitglieder Hennessy, Forster, Coningham und Grant Duff.

[Russische Berichtigungen.] Rußland beginnt freilich etwas spät durch „Berichtigungen" der öffentlichen Meinung Europa's ein Compliment zu machen; ohne jedoch bis jetzt glücklich darin zu sein. Der englischen Presse gegenüber besorgt der hiesige russische General-Consul v. Berg, ein Verwandter des Dictators von Warschau, das Geschäft, die öffentliche Meinung zurechtzusetzen. Die gewöhnlich aus Depeschen aus Warschau bestehenden und mit „officiell" bezeichneten Berichtigungen, die er seit einiger Zeit den hiesigen Tagblättern mittheilt, sind in dem apodictischen russischen Kanzleistyl abgefaßt, der hier wenig imponirt, und stellen Behauptung gegen Behauptung. Welches Vertrauen dieselben verdienen, geht aus folgender Berichtigung und Gegenberichtigung hervor. Am 17. Oktober erhielt die „Times" die folgende Mittheilung: „(Officiel) Varsovie, 16 Octobre. Le „Times" du 12 Octobre a publié un télégramme en date de Berlin, le 10 Octobre, suivant le quel quatre individus — Massaliki, Silwicz, Joiz et Wroblewski, et la femme de ce dernier — auraient été fusillés. Cette nouvelle est complêtement fausse. Pour copie conforme — A. de Berg. Londres, le 17 Oct." Dagegen veröffentlichte nun gestern der Sekretär der bekannten hiesigen „literarischen Gesellschaft der Freunde Polens", Szulezewski, zwei Auszüge aus dem amtlichen Theil des officiellen „Courier von Wilna" vom 15. und 20. August (alten Styls), in denen die Hinrichtung dieser Personen neben mehreren andern öffentlich bekannt gemacht wird mit genauer Angabe des Orts und der Stunde der Hinrichtung, und kündigt ferner an, daß die Originalnummern des „Courier von Wilna" zu Jedermanns Einsicht im Bureau der Gesellschaft, 10 Duke Street St. James', aufliegen. Was soll man von einer Regierung denken, die zu solchen Mitteln herabsteigt? Daß die Insurgenten und ihre Parteiblätter in ihrem Interesse theils bewußt, theils unbewußt übertreiben, erleidet keinen Zweifel. Wenn aber zwischen der Glaubwürdigkeit ihrer Berichte und derjenigen des russischen Beamtenthums gewählt werden muß; so wird man immerhin wohl thun, der ersteren den Vorzug zu geben. Von der Zuverlässigkeit der officiellen Berichte der russischen Tschinownìks, vom niedrigsten bis zum höchsten Tschin, hat man wohl nirgends eine schlechtere Meinung als in Rußland selbst. Die Zustände in Warschau, und soweit sich die russische Macht geltend zu machen vermag, sind aber so über alle Maßen grauenhaft, und an und für sich schon so übertrieben, daß sie gar nicht mehr übertrieben werden können, oder vielmehr jede Uebertreibung gerechtfertigt erscheinen lassen. Herr Szulezewski verspricht auch in kurzer Zeit den amtlichen Beweis dafür beizubringen, daß die Nachricht der „Breslauer Ztg.", wonach Fürst Wittgenstein der Stadt Wloclawek eine Steuer von 5000 Rubeln androht, wenn die Weiber fortfahren sollten, bei der Execution von Insurgenten zu weinen, gegründet sei. Rußland beschwört ein Wetter gegen sich herauf, das sich über kurz oder lang entladen muß. Man giebt sich hier zuversichtlich der Hoffnung hin, daß die Insurrection bis zum Frühjahr sich halten werde, und dann — nun, dann wird sie niemals unterdrückt werden. Für Rußland aber werden in der Stunde der großen Abrechnung seine officiellen „Berichtigungen" von geringem Werthe sein. (Allg. Z.)

[Schilling-Telegraphie.] Durch den Erfolg, welcher die Einführung der Pennypost begleitet hat, ist die United Kingdom Telegraph Company veranlaßt worden, ein ähnliches System auf die Telegraphie anzuwenden und Depeschen in ganz Großbritannien zu dem gleichförmigen Satze von einem Schilling (10 Sgr.) zu befördern, in der richtigen Voraussetzung, daß die für größere Strecken sehr bedeutende Herabsetzung des Preises durch die wachsende Theilnahme des Publikums mehr als ersetzt werden werde. Es verdient noch hervorgehoben zu werden, daß es ausschließlich Frauenhände sind, welche die telegraphischen Depeschen dem Apparate überliefern und sie von demselben abnehmen. Man behauptet sogar einerseits, daß Frauen für diese Arbeit, wo es auf Gelenkigkeit und schnelle Bewegung der Finger und auf feines Gefühl ankommt, bei weitem geeigneter seien, als Männer; was allerdings andererseits bestritten wird. Zum Vortheile der hier angewandten weiblichen Arbeit läßt sich jedoch sagen, daß die Arbeiterinnen, meist Töchter achtbarer aber unvermögender Eltern sind, welche ihre Kinder nicht in Fabriken schicken wollen und so eine Gelegenheit haben, sie nützlich und einträglich zu beschäftigen, ohne sie den Nachtheilen unpassender, ja verderblicher Gesellschaft auszusetzen. Die Arbeitsstunden sind von Morgens 9 bis Abends 5 Uhr, der Verdienst steigt von 10 Sh. bis 17½ Sh. (3 Thlr. 10 Sgr. bis 5 Thlr. 25 Sgr.).

Rußland.

† **Helsingfors,** 21. Oktbr. [Truppenmärsche. — Vom Landtage.] Die seit etwa zwei Monaten in Tavastehus stationirte russische Infanterie ist in diesen Tagen in südlicher Richtung abmarschirt, um auf dem geradesten Wege das Königreich Polen zu erreichen. — Wie erinnerlich sein wird, wurde jüngst im Priesterstande des versammelten Landtages der Beschluß gefaßt, mit Beziehung auf periodisch zurückkehrende Landtage eine Petition an den Kaiser einzureichen. Die entsprechende Beschlußnahme hat indeß in den höheren hiesigen Regierungskreisen so sehr Anstoß erregt, daß der Senator Gripenstedt jetzt an Ritterschaft und Adel ein Memorial eingereicht hat, in dem die priesterschaftliche Idee wegen einer Proposition an den Kaiser als Zeichen von Ungeduld und Mißtrauen zu dem gnädigen Versprechen des Monarchen hingestellt, und statt dessen die Proposition vorgebracht wird, die Stände mögen mit Rücksicht auf die in der kaiserl. Thronrede enthaltenen Versprechungen rücksichtlich wichtiger Gesetzreformen eine Dank- und Ergebenheits-Adresse an den Kaiser abfassen und in dieser die Rückkehr periodischer Landtage als den wichtigsten Wunsch des finnländischen Volkes bezeichnen. Dies Memorial ergab in der Ritterschaft eine außerordentlich lebhafte Discussion. Graf Creutz erachtete es nicht würdig, durch Danksagungen für nicht bestimmt gegebene Versprechungen diese Zusicherungen angreifen zu wollen, sondern propnirte: der Adel möge in Gemäßheit mit den Beschlüssen der übrigen Reichsstände in Betreff der Abänderung des Grundgesetzes dahin, daß jedes dritte Jahr der Landtag zusammentrete, eine Petition an den Kaiser richten, und dieser Petition eine Danksagung für die in der Thronrede dem nächsten Landtage in Aussicht gestellten Vorschläge zu erweiterten Gerechtsamen der Stände hinzufügen. In demselben Geiste ließen sich unter dauernden Beifallsrufen der Zuhörermenge die Herren Lagerborg und Edelsköld vernehmen. Herr v. Schoultz unterstützte darauf die

---

tete mit einer in ihrer Hand befindlichen kleinen Reitpeitsche auf den Marquis und fuhr fort: Ich bewillige diesem unwürdigen Verräther so viel Zeit, als er nöthig hat, vielleicht mehr Zeit als er zu verlangen berechtigt ist — um seine Unschuld zu beweisen, wenn er es vermag."

Der Marquis zog bei diesen Worten der Königin einige in seiner Brieftasche befindliche Briefe hervor und überreichte ihr diese mit einem kleinen Bund Schlüssel. Er hatte die letzteren so hastig aus seiner Tasche gezogen, daß dabei einige Silbermünzen auf den Boden rollten. Die Königin gab den drei Bewaffneten wiederum ein Zeichen sich zurückzuziehen, und trat dann mit dem Marquis in eine der Fensternischen der Gallerie, wo sie länger als eine Stunde mit ihm verkehrte. Von dem, was zwischen Beiden gesprochen, konnte ich nichts hören. Als die Unterredung geendet, ließ die Königin ihre Leute wieder herantreten und sprach dann zu mir in lautem, entschlossenem Tone: „Vater, meine Anwesenheit ist hier nicht mehr vonnöthen. Ich überlasse diesen Mann (auf den Marquis deutend) Eurer Sorge. Es ist ihm nicht gelungen, sich zu rechtfertigen und ich habe ihn zum Tode verurtheilt."

Wenn ich mein eigenes Todesurtheil gehört hätte, sagt Pater le Bel, würde ich kaum erschrockener gewesen sein, als bei diesen letzten Worten der Königin. Der Marquis flog zu ihren Füßen, um Barmherzigkeit flehend, und ich konnte mich nicht enthalten, an seiner Seite zu knien, und gleichfalls um Gnade für den Verurtheilten zu bitten.

„Ich habe das Urtheil über ihn gesprochen, sagte sie zu mir gewandt, und keine Macht der Erde wird Etwas daran ändern. Mancher schon hat ein Vergehen mit dem Leben büßen müssen, das im Vergleich mit der Schurkerei dieses Elenden Unschuld genannt werden kann. Ich habe ihm vertraut wie ein Bruder, er hat mich schändlich verrathen, und ich übe mein königliches Recht, indem ich einen Verräther zum Tode verurtheile. Sprecht nichts mehr zu mir; ich sage Euch, daß ich nichts an dem Urtheil ändern werde."

Damit verließ die Königin die Gallerie und ich befand mich mit Monaldeschi und den drei Henkern allein.

Pater le Bel beschreibt hierauf eine drei Stunden lang dauernde Scene, welche zu barbarisch und scheußlich ist, um hier wiedergegeben zu werden. Nach mehrmaligen vergeblichen Versuchen, die Königin zur Barmherzigkeit zu bewegen, mußte Pater le Bel Zeuge sein, wie Monaldeschi von den drei Henkern langsam in Stücke gehauen wurde.

Ich sagte (fährt Pater le Bel fort) ein De Profundis über die Leiche, während ich betete, wischten die drei Henker ihre Schwerter ab und durchsuchten die Taschen des Gemordeten, fanden aber nichts, als ein kleines Messer und einige Münzen, mit denen sie sich von dem Orte der Bluthat entfernten.

Nach wenigen Minuten ging ich zur Königin, um ihr über das Geschehene zu berichten. Ich glaube, daß sie etwas erbleichte, als sie den Tod Monaldeschi's erfuhr; allein sie hatte sich bald wieder gesammelt und sprach mit fester, klarer Stimme: „Er ist todt, und verdiente zu sterben. Ich überlasse Euch, Vater, das Geschäft der Beerdigung und werde auf meine Kosten für die Ruhe seiner Seele beten lassen." — Ich ließ die Leiche in einen Sarg legen, und begrub sie folgenden Tages in der Pfarrkirche von Avon, nahe bei dem Weihkessel. Die Königin hatte 100 Livres für Seelenmessen gesandt. —

So die Erzählung des Pater le Bel. Das Verbrechen aber, welches in dem königlichen Palaste von Fontainebleau begangen war, rief in Paris den heftigsten Unwillen hervor, und Cardinal Mazarin, der damalige Premierminister, richtete im Auftrage seines Herrn eine Zuschrift an die Königin, in welcher er ihr ankündigte, daß der Hof von Frankreich nach dem Vorgefallenen ihre schleunige Entfernung nicht nur von Fontainebleau, sondern auch aus Frankreich wünschen müsse, und die That, welche auf ihren Befehl begangen, sie der Achtung der königlichen Familie verlustig gemacht habe. Christina antwortete in einem hochmüthigen Briefe, daß sie lediglich von ihren Souveränetätsrechten Gebrauch gemacht, und verließ darauf Frankreich, um später, von der Welt verachtet und vergessen, ihr abenteuerliches Leben in Rom zu beschließen.

Madras, 20. August. [Wittwenverbrennung.] Es regen sich in ganz Indien überall Stimmen aus den höchsten Kreisen der Hindubevölkerung für Abschaffung der der menschlichen Gesellschaft schädlichen und unwürdigen, obgleich durch jahrhundertelangen Gebrauch geheiligten Sitten. Auch der Radscha von Travancore, einer der aufgeklärtesten Fürsten Indiens, hat in seinem Lande das greuelhafte Schwingfest streng verboten und den Sudrafrauen, wenn sie gut gekleidet gehen, den Zutritt in seinen Palast gestattet. Wenn aber auf der einen Seite Indien einer neuen Zeit entgegengeht, so fehlt es doch immer noch nicht an Scenen, die noch zu sehr zeigen, wie partiell diese Bewegung nach vorwärts ist. Die „Delhi Gazette" berichtet so eben von einer in Centralindien versuchten Wittwenverbrennung, begleitet von kaum erhörter Grausamkeit und Barbarei. Eine Frau war überredet worden, sich bei dem erfolgten Tode ihres Mannes zu verbrennen. Nach Vollbringung der vorgeschriebenen Ceremonien begab sie sich in Begleitung ihrer Verwandten und Freunde zum Scheiterhaufen. Bevor sie ihn bestieg, wurde sie, wie üblich, aufgefordert zu prophezeien, als eine Gabe der sich Selbstopfernden. Ihre Prophezeiung bestand darin, daß innerhalb der nächsten zwei Jahre die Herrschaft der Engländer zu ihrem Ende kommen würde. Sie bestieg nunmehr den Scheiterhaufen; als aber die Flammen an ihrem Körper leckten, wurde ihr Entschluß wankend, und unter schrecklichem Geschrei sprang sie herab und versuchte sich zu retten. Die Dabeistehenden indessen versuchten sie niederzuhauen und sie wurde mit Stöcken unmenschlich zurückgetrieben und selbst an zwei Stellen mit einem Säbel verwundet. Es gelang ihr aber doch, ihren Peinigern zu entrinnen nach dem nahen Parwatiflusse, wo sie sich unter einem Busche verbarg. Erschöpft von den Wunden fiel sie in den Fluß und ertrank. Es gereicht aber einigermaßen zur Beruhigung, daß die meisten der Urheber dieser Schreckensscene ergriffen worden sind und ihrer Strafe entgegensehen. (D. A. Z.)

Hamburg, 27. Okt. [Der kürzlich in Meran verstorbene Witt v. Dörring] war im Jahre 1800 in Hamburgisch-Eimsbüttel geboren; sein Vater war der Pferdehändler Witt, nach dessen Tode die Mutter einen Offizier, v. Dörring, heirathete, der ihm nicht gestattete, seinen Namen anzunehmen, weshalb Witt sich van Dörring nannte. Er war der Neffe des vor einigen Jahren in Paris verstorbenen langjährigen pariser Correspondenten der augsb. „Allg. Z.", Eckstein, der katholisch und von Ludwig XVIII. zum Baron v. Eckstein ernannt wurde. Witt v. Dörring besuchte das Gymnasium in Altona. 1826 lebte er in Neuenbrock in Holstein und saß dann ein halbes Jahr auf der kleinen Seefestung Friedrichsort (vor Kiel).

[Eine amerikanische „Heldin."] Amerikanische Blätter erzählen folgende Geschichte: Eine schöne junge Arbeiterin, Elisabet Beatty, verlangt von ihrem Verführer, Sohn einer vornehmen Familie von Pittsburg, daß er sie, wie er ihr versprochen, heirathen solle; der Magistrat unterstützt sie mit seinem Zuspruch, aber der junge Mann weist höhnisch auf den Unterschied der Stände hin, bezahlt seine Caution von 2000 Dollars und will sich entfernen, worauf das verlassene Mädchen dem treulosen Liebhaber das Messer in die Brust stößt. Angesichts der Leiche erklärt die verhaftete Mörderin, daß sie keine Reue fühle, sie wird auch später von den Geschworenen von Pennsylvanien frei gesprochen und von dem Publikum als eine Heldin begrüßt,

Gripenberg'sche Proposition, während Herr Arppe weder einen Danksagungs-Adresse noch eine Petition, sondern eine Antworts-Adresse wünschte, in der alsdann der Wunsch nach periodischen Landtagen enthalten sein müsse. Alsdann wurde die Debatte noch etwas fortgesetzt und schließlich die Mittheilung des Memorials an die einzelnen Mitglieder verlangt.

Unruhen in Polen.

Der diplomatische Feldzug in der polnischen Frage.

Endlich verbreitet sich eine gewisse Klarheit über den Schritt, welchen die drei Mächte demnächst in der polnischen Angelegenheit unternehmen werden. Der officiöse berliner Correspondent der „Elberfelder Zeitung" meldet darüber:

Die englische Regierung hat nun wirklich eine Depesche nach Petersburg abgehen lassen, welche in ganz einfacher Weise konstatirt, daß Rußland auf dem wiener Congreß bezüglich Polens gewisse Verpflichtungen übernommen, daß die Polen hieraus begründete Rechte für sich herleiten dürfen, und daß in Bezug auf diese den Polen gewährleisteten Rechte die auf Rußland ruhenden Verpflichtungen unerfüllt geblieben sind. Das ist Alles. Das englische Kabinet wird aber mit seinen rechtspolitischen Styl-Uebungen nicht allein bleiben. Auch Oesterreich wird eine Depesche vom Stapel lassen, welche der englischen ziemlich conform sein wird. Auch der dritte im Bunde, der opferwillige Freund aller unterdrückten Nationalitäten in Paris, wird nicht ermangeln, sich ebenfalls vernehmen zu lassen. Ueber den weitern Inhalt des zu erwartenden französischen Aktenstückes ist man hier noch nicht unterrichtet; doch zieht man aus der bisherigen Haltung Frankreichs den Schluß, daß dasselbe nicht auf die Verträge rekurriren wird, ohne jedoch aus seinen Ober- und Untersätzen zu einer kräftigeren Conclusion zu gelangen, als England.

Aehnliches berichtet ein außergewöhnlicher Correspondent der „K. Z." aus London, der zugleich neue Aufschüsse über das Verhältniß Palmerstons zur Russellschen Verwirkungsnote giebt. Derselbe schreibt:

„Ich bin in der Lage, Ihnen einige verbürgte Mittheilungen über die politischen Beziehungen unseres Kabinets zu der russischen Regierung machen zu können, welche zu der Erwartung berechtigen, daß in der polnischen Frage von englischer Seite auf eine friedliche Lösung des Conflicts zwischen Rußland und den Westmächten hingearbeitet wird. Es liegt dabei allerdings die Voraussetzung zu Grunde, daß Lord Palmerstons Anschauungen auch künftig nicht die Oberhand behalten werden, denn es ist nicht zu leugnen, daß dieser Staatsmann wenigstens äußerlich ein sehr entschiedener Gegner des Fürsten Gortschakoff ist und jede Gelegenheit benutzt, um seinen Freund Russell zu einem rücksichtslosen Vorgehen zu veranlassen. Ob der englische Premier auch vor einem Kriege mit Rußland nicht zurückschrecken würde, wenn ihm nur die Wahl bliebe, dadurch das gute Einvernehmen mit Frankreich zu erhalten, vermag ich nicht zu entscheiden. Sie kennen die Rede des Grafen Russell in Blairgowrie, vielleicht war sie im Einverständnisse mit Palmerston gerade in dieser prägnanten Form gehalten, aber Thatsache ist, daß der edle Lord seinen Collegen lebhaft ermunterte, eine Depesche nach Petersburg zu senden, welche eine staatsrechtliche Entwickelung dieser ausgesprochenen Aberkennung des russischen Besitzrechtes über Polen enthielt. Graf Russell ist auch hierauf eingegangen, und daraus erklärt sich die aus englischen Quellen stammende Nachricht, daß bald nach jener Rede Russells Lord Napier beauftragt wurde, eine diesen Anschauungen entsprechende Depesche dem Fürsten Gortschakoff vorzulesen. Ehe diese Anweisung indessen ausgeführt wurde, erhielt der englische Vertreter in Petersburg Gegenbefehl; die Sache unterblieb. Ob die Vorstellungen Oesterreichs oder einer anderen Macht hierbei mitbestimmend gewirkt haben, vermag ich nicht zu entscheiden; aber Thatsache ist, daß Baron Brunnow, Rußlands Vertreter, die Gelegenheit wahrnahm, um mit dem Grafen Russell den Umstand zu besprechen, daß es dem russischen Kabinet, welches in allen sonstigen wichtigen politischen Angelegenheiten, wie in der orientalischen, der deutschen und dänischen Frage, eben so wie in allen außereuropäischen Angelegenheiten mit den Anschauungen Englands im Einverständnisse handle, nicht gelingen wolle, in der poln. Frage ein gleich günstiges Resultat zu erzielen. Die Unterhaltung soll sich sodann auch auf die bekannte Tischrede des Grafen Russell erstreckt und diesem mancherlei Verlegenheiten dadurch bereitet haben. Graf Russell soll darauf erwidert haben, England lege großen Werth darauf, mit Rußland in einem guten Einvernehmen zu bleiben und daher den Boden der Verträge nicht zu verlassen, um auf Grund derselben im Einverständnisse und in Gemeinschaft mit Oesterreich und Frankreich zu handeln. In den nächsten Tagen werde in Petersburg eine im friedlichen Sinne gehaltene Depesche vorgelesen und abschriftlich übergeben werden, die als eine Bestätigung der eben ausgesprochenen Anschauungen des Grafen dienen könne. Wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahre, ist für die Uebergabe dieser englischen Depesche der 26. d. Mts. festgesetzt. Von ihrem Inhalte höre ich, daß sie in einer höflichen Ausdrucksweise die Ansicht entwickelt, daß Rußland Polen auf Grund der wiener Verträge besitze, in welchen den Polen bestimmte Rechte zugesichert seien. In ähnlicher Weise werden auch die Cabinette von Paris und Wien sich aussprechen, so daß in diesen gesonderten, aber dem Inhalte nach übereinstimmenden Erklärungen die Uebereinstimmung Oesterreichs mit den Westmächten zu suchen sein würde. Im Zusammenhang mit dieser friedlichen Intention des diesseitigen Cabinets steht auch seine Auffassung des zwischen dem deutschen Bunde und Dänemark ausgebrochenen Conflicts. Diese trat besonders wahrnehmbar bei der Beantwortung der neulichen Anfrage des Grafen Manderström hervor, wie England sich zu einer schwedisch-dänischen Allianz zu verhalten gedenke. Graf Russell hat darauf die Antwort ertheilen lassen, daß die englische Regierung sich trotz ihrer Theilnahme für Dänemark über diesen Punkt nicht näher auslassen könne."

Endlich schreibt der wiener Correspondent der „Times":

Die Regierungen Frankreichs, Englands und Oesterreichs haben entweder schon eine neue Note nach Petersburg abgesandt, oder sind im Begriff, dies zu thun. Die drei Aktenstücke schlagen einen schärfern Ton an, als ihre Vorgänger, aber sie haben nicht die Form eines Ultimatums. Auf den Rath Oesterreichs hat Graf Russell Abstand davon genommen, der russischen Regierung anzuzeigen, daß er die Bestimmungen der Verträge von 1815, soweit sie das Königreich Polen betreffen, für null und nichtig ansehe.

** Nach dem „Czas" hat am 25. d. M. im Krakauischen ein Kampf bei Kuznica stattgefunden. Die engagirte polnische Abtheilung, welche der russischen Uebermacht weichen mußte, hatte einige Todte, 12 Verwundete und 6 Mann geriethen in Gefangenschaft. Was das Chmielinskische Corps betrifft, so hat eine Abtheilung desselben nach einer Begegnung mit den Russen in Kosow sich zerstreut, und wird sich in einer andern Gegend wieder sammeln. Diese Taktik ist in dem gegenwärtigen Partisanenkriege hinlänglich erprobt. Aus dem Gouvernement Augustowo wird dem „Czas" berichtet: Die Stadt Tykocin ist von den Russen geplündert worden, weil sich einige Abtheilungen der Aufständischen vorübergehend daselbst aufgehalten. Viele Weiber wurden geschändet und auf dem Weiterzuge ein benachbartes Dorf von den Soldaten in Brand gesteckt. Auf der Straße nach Szczuczyn hielten sie eine Anzahl jüdischer Bürger aus Lomza an und brachten dieselben in dem Dorfe Surdry vor einen Offizier, dem sie über den Zweck ihrer Reise keine genügende Auskunft geben konnten. Darauf bemächtigten sich die Soldaten der geängstigten Reisenden, welchen dann mit dem Pallasch die Bärte abgehauen wurden. Die geographische Lage der Woywodschaft verhindert die Bildung größerer Insurgenten-Corps, doch bestehen zahlreiche kleinere Schaaren, von denen die Russen fortwährend beunruhigt werden. Letztere rächen sich meist an unbewaffneten Leuten und schutzlosen Höfen, wie sie es denn überhaupt auf die Vernichtung des Landadels abgesehen haben.

Amerika.

* **New-York,** 19. Oktbr. [In der Lage des Generals Rosenkranz] hat sich nichts zu seinem Vortheile geändert. General Bragg hat seine Artillerie auf Missionary Ridge concentrirt, und scheint von dort aus Chattanooga bedrohen zu wollen. An einen Sturmangriff auf letzteres glaubt man nicht, vielmehr, daß es Bragg darum zu thun sei, Rosenkranz mit seiner Artillerie in der Front zu beschäftigen, dessen Communicationen gleichzeitig im Rücken durch starke Kavallerie-Detachements anzugreifen und ihn auf diese Weise zu zwingen, entweder zu capituliren oder sich gegen Knoxville zurückzuziehen. Die Störung seiner Verbindungslinie ist den Conföderirten nur theilweise gelungen. Von seinen Zufuhren haben sie im Laufe der vergangenen Woche bei Anderson in Alabama nicht weniger als 300 Wagen mit Munition und Proviant abgefangen. Burnside hatte die Conföderirten, welche unter den Generalen Jackson und Williams bei Blue Springs in der Nähe von Greensville (in Tennessee) Posto gefaßt hatten, angegriffen. Sie schlugen den Angriff mit schwerem Verluste für Burnside zurück und zogen sich am Abend gegen Greensville, wohin ihnen Burnside am nächsten Tage gefolgt sein soll. Daß von den nach Süden abgeschickten Verstärkungen ein Theil sich mit Rosenkranz glücklich vereinigt habe, wird nicht gemeldet. Die letzten Berichte gehen vielmehr dahin, daß die Conföderirten Athens occupirt und dadurch Rosenkranz von den Zuzügen aus dem Norden abgeschnitten hätten.

[Bluthunde.] Präsident Lincoln ruft abermals 300,000 Freiwillige unter die Waffen. Das verräth allerdings, daß der Norden gewaltige Kraftanstrengungen macht, und wohl auch machen muß. Letzteres gilt vom Süden aber, wenn er nicht unterliegen will, ohne Zweifel noch in erhöhtem Maße. Die gelichteten Reihen des Heeres wieder zu füllen, fällt ihm bei seiner geringeren Menschenzahl noch schwerer, als dem Gegner. Auch der Süden hat seine Conscription, und man bilde sich nicht ein, daß die ganze weiße Bevölkerung mit Begeisterung zu den Fahnen ströme. Um die Leute zum Eintritt zu zwingen, sollen zum Theil barbarische Mittel angewandt werden. In dieser Hinsicht berichtet man namentlich aus Mississippi haarsträubende Dinge. Dort macht man auf diejenigen, welche sich der Conscription durch die Flucht entziehen, mit Bluthunden Jagd. Die sich in den Morästen des Perlenflusses verborgen haltenden Conscribirten wenden, um der Verfolgung zu entgehen, die Kriegslist an, daß sie verschiedene starkriechende Stoffe, z. B. Zwiebel, Cayenne-Pfeffer rc., in die Schuhe stecken, und so die Spürkraft der Hunde täuschen. Letztere verfallen manchmal auch der Rache derer, welche von der Conscription zu leiden haben. So wird aus der Grafschaft Attala folgender Vorfall berichtet: Eine ältliche Dame, deren Mann und Söhne im Heere der Conföderirten dienten, war gerade mit der Zubereitung von Rindfleisch beschäftigt, als sie das Gebell einer herannahenden Meute Hunde hörte. Sofort goß sie Strychnin über das Fleisch, die Hunde kamen mit ihren Eigenthümern heran, letztere warfen das Fleisch vom Tische auf den Boden, um die Hunde damit zu füttern, die Thiere fraßen und 13 starben. Aus Rache zündeten ihre Herren der Frau das Haus an und ließen sie in Gesellschaft der todten Hunde zurück.

Afrika.

Alexandrien, 19. Okt. [Der Nil] ist erheblich gefallen und in Folge dessen machen die Arbeiten an der Wiederherstellung der Eisenbahn gute Fortschritte. Auch die durch stürmisches Wetter unterbrochene telegraphische Verbindung mit Sicilien ist wiederhergestellt. Weder über die Beschädigungen der Getreide- noch über die der Baumwollfelder läßt sich Bestimmtes sagen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 30. Oktober. [Tagesbericht.]

=bb= [Bürger-Jubilar.] Am gestrigen Tage feierte der Schaffner an der reformirten Kirche, Jacob Becker, das 50jährige Bürgerjubiläum. Derselbe erfreut sich trotz des vorgerückten Alters von 79 Jahren einer guten Gesundheit. Von Seiten des Magistrats und der Stadtverordneten wurde der Jubilar durch ein Glückwunschschreiben begrüßt, das ihm von den Herren Stadtverordneten Haase und Günther überreicht worden ist. — Im laufenden Jahre werden noch die Herren Kunstgärtner Carl Christ. Monhaupt und Schneidermeister Georg Stüber ihr 50jähriges Bürgerjubiläum feiern.

** [Denkmalsweihe.] Auf das bezügliche Gesuch hat der Herr Polizei-Präsident die Versammlung bei Errrichtung des Denkmals auf dem großen evangelischen Kirchhofe für den verstorbenen Redacteur Schlehan und die Absingung eines Chorals genehmigt. Dagegen ist die Genehmigung für die Rede, welche Herr Redacteur Dr. Stein bei dieser Erinnerungsfeier halten wollte, nicht ertheilt, weil durch die Amtsblatt-Verordnung vom 31. März 1855 ganz allgemein angeordnet wird, daß auf öffentlichen Begräbnißplätzen Reden von Laien nicht gehalten werden dürfen. Die Feier wird demnach ohne Rede in der früher angegebenen Weise Montag Nachmittags drei Uhr auf dem genannten Friedhofe stattfinden.

—* [Geselliges.] Die Gesellschaft „Auf! Auf!" feierte am Sonnabend im Café restaurant ihr zweites Stiftungsfest, bei welchem die schöne Welt zahlreich vertreten war. Mit den Freuden des Balles wechselten die eines Festmahles ab, das in sinnigen Liedern und den von Mitgliedern gehaltenen Tischreden seine Weihe erhielt.

—* [Liebichs Etablissement] hat unter Leitung des Herrn Ollendorf einen bedeutenden Aufschwung genommen; für diesen Winter ist eine Anzahl tüchtiger Kräfte engagirt. Die Eberweinsche Kapelle, die Sängerinnen Frl. Hypfel und Frl. Oslowska, der gewandte Komiker Hr. Hübsch (Wieland) und die jugendliche Balletkünstlerin Frl. Ida Krause bilden ein Ensemble, welches dem Publikum fast allabendlich angenehme Unterhaltung gewährt.

—* [Circus.] Die Productionen des Herrn Monhaupt erfreuen sich so reger Theilnahme, daß der Künstler seine Vorstellungen wohl noch einige Zeit mit gutem Erfolge fortsetzen dürfte. — Für die Weihnachts-Saison ist die Kunstreiter-Gesellschaft von Suhr und Hüttemann angemeldet. Wie verlautet, will dieselbe nicht den Kärgerschen Circus beziehen, sondern einen eigenen Bretterbau an der neuen Graupenstraße errichten lassen.

—* [Herr Rabbiner Friedmann] traf am 26. d. Mts. in Mannheim ein. Nach dem „Mannh. Anz." wurde derselbe am Bahnhofe von dem Synagogenrathe empfangen und in die für ihn hergerichtete Wohnung geleitet, wo ihn der Präsident des israelitischen Oberraths, Herr Altmann aus Karlsruhe, in längerer Rede begrüßte.

=bb= [Vermischtes.] Der im vorigen Jahre wegen Beraubung der münsterberger Personenpost zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilte und in Striegau detinirte Arbeiter Lange ist vor mehreren Tagen, als er im Freien arbeitete, entflohen. — Einem hiesigen Wurstmacher waren seit einiger Zeit verschiedene Waaren abhanden gekommen, ohne daß der Dieb ermittelt werden konnte. Der Verdacht fiel zuerst auf das Dienstmädchen und bei einer Revision seiner Sachen fanden sich in ihrem Bett zwei derbe Leberwürste vor, deren Entwenden es auch bald eingestanden hat.

α **Görlitz,** 29. Okt. [Musikalisches.] Der seit 2 Jahren das Musik-Chor des 1. schles. Jäger-Bataillons (Nr. 5) dirigirende Kapellmeister Herzog verläßt seine hiesige Stellung, um einem Rufe nach Krotoschin zum 1. schles. Grenadier-Regiment (Nr. 10) zu folgen. Das Streben des Herrn Kapellmeisters war stets unermüdlich auf die Verbesserung der Leistungen seiner Kapelle gerichtet. Letztere hat nach dem Urtheil Sachverständiger sehr große Fortschritte gemacht. Sein präcises und sicheres Dirigiren geben ihm das Zeugniß eines durchgebildeten Musikers. Besondere Fortschritte machte die Kapelle auch auf dem Gebiete der Streichmusik. Es gelang dem rc. Herzog mit seiner schwachen Kapelle eine ziemlich hohe Stufe auf beregtem Gebiete zu erreichen, so daß jedes seiner Concerte, von denen das letzte im dekorirten Saale der Sozietät zur Feier des 18. Oktobers stattfand, mit vielem Beifall aufgenommen wurde. Auch seine eigenen Compositionen fanden vielseitigen Anklang. Aus diesen Gründen empfindet man das Scheiden des tüchtigen Dirigenten um so mehr, als die Militärmusik hier nur durch Kapellmeister Ruschewey (47. Regt.) und Herzog vertreten war. Letzterer wird als Dirigent einer Regiments-Kapelle ganz an seinem Platze sein und kann sich der jetzige Garnisonsort des 10. Regiments, Krotoschin, mit dieser Acquisition vollkommen einverstanden erklären. (Die eigentliche Garnison des 10. Regiments ist Schweidnitz, früher Breslau).

D. **Landeshut,** 29. Okt. [Zur Tages-Chronik.] Heute starb im hiesigen Hospital ein Mann, dem Anscheine nach in den 40r Jahren, welcher vorigen Dinstag des Morgens nahe bei der Stadt im Graben der nach Freiburg führenden Chaussee in einem schrecklichen Zustande aufgefunden worden war, und über dessen Persönlichkeit nichts Näheres bekannt ist. Da er wahrscheinlich über Nacht an genannter Stelle gelegen hat, war er so erstarrt, daß er keine Auskunft geben konnte, und etwaige Ausweise waren nicht bei ihm zu finden. Daher bleibt es noch unbekannt, auf welche Weise er dahin gekommen und wie er sich auch einige Verletzungen im Gesicht zugezogen habe. Seine Bekleidung war sehr ärmlich und defect, auch hatte man ihn schon mehrere Tage zuvor bettelnd umherziehen gesehen.

△ **Reichenbach,** 29. Okt. [Eisenbahn-Verspätung.] Der heutige Personenzug von Frankenstein nach Liegnitz verspätete sich um etwa $1\frac{1}{2}$ Stunde, weil im Bahnhofe Frankenstein an der Drehscheibe eine Beschädigung vorgekommen war, welche die Ausfahrt der Maschine aus dem Schuppen hinderte. Der 2. Zug von Liegnitz nach Frankenstein kam richtig hier an, da die Begegnung der Züge statt in Königszelt in Schweidnitz stattfand.

α **Schweidnitz,** 30. Oktbr. [Wahl des Ober-Bürgermeisters.] Gestern wurde unser bisheriger Ober-Bürgermeister Herr Glubrecht als solcher einstimmig wieder gewählt. Auch Hr. Stadtrath Paar, dessen Amtsperiode ebenfalls abgelaufen war, wurde wieder gewählt.

☒ **Trebnitz,** 29. Okt. [Zur Tageschronik.] In diesen Tagen ist zwischen dem königl. Domainen-Fiscus und der hiesigen Stadtgemeinde, wegen definitiver Uebernahme verschiedener Leistungen, welche dem Ersteren oblagen, ein Abkommen geschlossen worden, nach welchem der Stadt 100 Morgen Acker von dem königlichen Domainengute Neuhof bei Trebnitz und zwar von derjenigen Parzelle von 250 Morgen, welche dieselbe für unbemittelte Einwohner in Pacht genommen hatte, als Eigenthum überlassen worden sind. In Betracht der bedeutenden Verpflichtungen, welche der Stadt zugefallen, ist das Entgelt dafür unbedeutend; um ferneren prozessualischen Weiterungen zu begegnen, die Vereinbarung jedoch wünschenswerth gewesen. — Seit einiger Zeit schlägt den Glücklichen der Ober-Stadt keine Stunde, weil die Uhr auf dem Thurme der evangelischen Kirche reparaturbedürftig geworden war. Zu Anschaffung einer neuen Uhr ist ein Kapital von beiläufig 400 Thlr. vorhanden, der Magistrat hat aber die Reparatur der alten Uhr vornehmen lassen, so daß jetzt Hoffnung vorhanden ist, daß wir in Kurzem wieder hören werden, wie viel in der Ober-Stadt die Stunde geschlagen hat. — Obwohl von den sich immer mehr bildenden Schulen für Lehrlinge viel Gutes zu erwarten ist, so hat es der städtischen Behörde bis jetzt nicht gelingen wollen, dieselben lebensfähig zu machen. Es wäre zu wünschen, daß der Vortheil dieser Schulen allgemein erkannt werden möchte, denn sie machen der eigentlichen Schule eine nachhaltige Wirkung und verdienen alle Unterstützung; es müßte zu einer Ehrenpflicht für die Meister werden, ihre Gesellen und Lehrlinge daran Theil nehmen zu lassen.

— r. **Namslau,** 29. Okt. [Nachtrag.] In der vom königl. Landrath Salice-Contessa herausgegebenen, auf amtliche Nachrichten basirten „statistischen Darstellung des Kreises Namslau" berichtet derselbe Seite 9 Folgendes:

2. Reichthal, mit 1243 Einwohnern, offne Stadt, nahe der posenschen Grenze, zeichnet sich durch seine vielen Schuhmacher und Fleischer aus, indeß dort viel barfuß gegangen und wenig Fleisch gegessen wird. Sonst ist nichts Merkwürdiges anzuführen.

Die Bewohner Reichthals, denen man Fleiß und Mühe nachrühmen muß, sind nicht sehr zufrieden mit dieser Bemerkung in einer amtlichen Nachweisung.

** **Guttentag,** 28. Okt. [Militärisches.] Seit Sonntag Mittag ist die 2. Oberschlesische Haubitz-Batterie Nr. 6, die bis dahin in Lublinitz cantonnirte, bei uns in Guttentag eingerückt, um für den Winter hier ihr Quartier zu nehmen.

☺ **Beuthen O. S.,** 29. Okt. [Russische Disciplin.] Von der russischen Garnison Czelardez aus wurden am Tage des jüngst abgehaltenen Marktes längs der Grenze hin Patrouillen geschickt, die sich auch in der Stärke von 5 bis 8 Mann jenseits der Brinitza bei Brzosowitz blicken ließen und den ganzen Tag dort verweilten. — Polnische Landeseinwohner, meist dem Stande der Landleute angehörig, hatten sich in Menge in Beuthen eingefunden, um die Bedürfnisse für den Winter, als: Stiefeln, Pelze, andere warme Kleidungsstücke und dergleichen einzukaufen. Zurückkehrend nun mit diesen erst erworbenen Schätzen wurden sie von Russen angehalten, ihrer Bürden entledigt, und mußten froh sein, ohne weitere Strafe fortzukommen. Als die noch in Preußen befindlichen Polen merkten, welches Schicksal ihre Landsleute getroffen habe und welches ihrer harre, zögerten sie natürlich mit dem Hinübergehen, und veranlaßten daher die Russen, scheinbar ihren Rückzug anzutreten. Dieselben ritten indeß nur bis hinter die Berge und lauerten dort. Die Polen ahnten die Falle nicht und eine Anzahl ging wieder hinüber, kaum hatten sie die Grenze so weit hinter sich, daß ein Zurücklaufen nicht mehr möglich war, so kamen jene Kosaken auch schon pfeilschnell den Berg herabgejagt und thaten ihre Schuldigkeit. Dieses Manöver wiederholte sich im Laufe des Tages noch öfters und die Russen dehnten ihre Thätigkeit sogar soweit aus, daß sie einem Manne, der die Brinitza durchwatend, die Stiefeln ausgezogen hatte, dieselben wegnahmen, unter dem Vorwande, er dürfe dieselben nur an den Füßen und nicht in der Hand herüberbringen. Viele Polen fanden es nun für zweckmäßig, in den Grenzdörfern zu übernachten, und thaten wohl daran, denn Früh hatten ihre Peiniger wirklich die Gegend verlassen und waren nach Czelardez zurückgekehrt.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 29. Okt. [Entlassung. — Willeken. — Fallissement.] Auch gestern Nachmittag sind wieder 10 in den Kasematten des Forts Winiary wegen Betheiligung an dem Aufstande in Polen internirt gewesene junge Leute auf Anordnung des Untersuchungsrichters Hrn. Kreisgerichtsrath Groß entlassen und behufs weiterer Ausweisung an die hiesige Polizei-Direction unter militärischer Escorte überwiesen worden. — Nach der augsb. „Allg. Ztg." soll am 24. d. Mts. in Neapel ein Graf Joh. Willeken aus Preußisch-Polen ermordet sein. (S. die Abendpost in Nr. 507 d. Bresl. Z.) Der „Pos. Ztg." ist kein Graf Willeken bekannt. — Die „Bank- und Handelszeitung" schreibt: „Heute ist die Nachricht von einem von erschütternden Nebenumständen begleiteten Fallissement in Wloclawek eingetroffen, das großer Theilnahme begegnet. Das fallirte Haus (B. Cohn) stand in großem Ansehen und genoß ungeachtet schon früher erlittener Unfälle allgemeines Vertrauen. Das Haus ist ein Opfer der traurigen Verhältnisse, die im Königreich Polen jetzt bestehen. Von der hiesigen Productenbörse sind einige Häuser stark betheiligt, das meist interessirende mit 30,000 Thlr. Die Betheiligung eines großen danziger Hauses soll 140,000 Thlr. betragen. So bedeutend dieser, überdem vielleicht stark überschätzte Verlust auch ist, kann jedoch die Stellung des benachtheiligten Hauses dadurch nicht erschüttert werden. — Auch in Posen ist gestern bereits ein ansehnliches Fallissement im Produktengeschäft eingetreten, offenbar gleichfalls im Zusammenhange mit den polnischen Ereignissen. An der Passivmasse interessirt die berliner Productenbörse mit ca. 80,000 Thlr., die sich auf eine größere Anzahl kräftiger Firmen vertheilen. (Pos. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau,** 30. Oktbr. [Börse.] Die Stimmung war fest bei theilweise höheren Coursen. Oesterr. Creditaktien $82\frac{1}{12}$—82, National-Anleihe $72\frac{1}{6}$, 1860er Loose 86, Banknoten $89\frac{1}{4}$—$89\frac{5}{12}$ bezahlt. Oberschlesische Eisenbahnaktien $154\frac{1}{2}$, Freiburger $134\frac{1}{2}$, Tarnowitzer $59\frac{1}{2}$, Koseler $57\frac{1}{4}$. Fonds unverändert.

Breslau, 30. Oktbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, still, ordinäre 10—$10\frac{2}{3}$ Thlr., mittle $11\frac{1}{2}$—$12\frac{1}{3}$ Thlr., feine $13\frac{5}{6}$—$13\frac{1}{4}$ Thlr., hochfeine $13\frac{1}{3}$—$13\frac{1}{2}$ Thlr. — Kleesaat, weiße, fest, ohne Umsatz, ordinäre 10—$12\frac{2}{3}$ Thlr., mittle $13\frac{3}{4}$—$15\frac{3}{4}$ Thlr., feine $16\frac{3}{4}$—$17\frac{3}{4}$ Thlr., hochfeine 18—19 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) niedriger; gek. — Ctr.; pr. Oktober, Oktober-November u. November-Dezember $32\frac{3}{4}$ Thlr. Br., Dezember-Januar 33 Thlr. bezahlt und Br., Januar-Februar — —, April-Mai $34\frac{1}{2}$—34 Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 35 Thlr. Br., Juni-Juli $36\frac{1}{2}$—36 Thlr. bezahlt.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) pr. Oktober 48 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) pr. Oktober 36 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Schffl.; pr. Oktober $35\frac{3}{4}$ Thlr. Br., Oktober-November —, November-Dezember —, April-Mai $36\frac{1}{6}$ Thlr. bezahlt u. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr.; pr. Oktober 99 Thlr. Br.

Rüböl matter; gekünd. 150 Ctr.; loco $12\frac{1}{6}$ Thlr. Br., pr. Oktober 12 Thlr. Br., Oktober-November $11\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt und Gld., $11\frac{3}{4}$ Thlr. Br., November-Dezember $11\frac{7}{12}$ Thlr. Br., Dezember-Januar $11\frac{2}{3}$ Thlr. Br., Januar-Februar — —. April-Mai $11\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Spiritus niedriger; gek. 18,000 Quart; loco $13\frac{5}{6}$ Thlr. bezahlt, pr. Oktober $13\frac{5}{6}$ Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November $13\frac{3}{4}$—$\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt, November-Dezember $13\frac{3}{4}$—$\frac{17}{24}$—$\frac{7}{12}$ Thlr. bezahlt und Gld., $13\frac{2}{3}$ Thlr. Br., Dezember-Januar $13\frac{3}{4}$—$\frac{7}{12}$ Thlr. bezahlt und Gld., April-Mai $14\frac{1}{6}$ bis 14 Thlr. bezahlt und Gld., $14\frac{5}{12}$ Thlr. Br., Mai-Juni — —.

Zink still, $5\frac{1}{3}$ Thlr. Br.

Die Börsen-Commission.

Mit einer Beilage.

(Berichtigung.) In der Uebersicht ꝛc. (Nr. 505 der Bresl. Ztg.) ist zu lesen statt: Passelgarten — Passelgsten (bei Tilsit); statt Gartenbauverein zu Königsberg 40 St. — 40 S.; statt Capissum ammium — Capissum annuum; statt Beninrasa — Benincasa; statt Trychoranthes — Trychosanthes; statt Superintendent Rest — Sup. Rect.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 30. Oktbr. Die „Nationalzeitung" klassifizirt die jetzt bekannten 345 Wahlen so:

Fortschrittspartei 140 incl. Doppelwahlen, linkes Centrum 82, neugewählte Liberale 19, Altliberale 7, Lette 4, keiner Fraction angehörige Liberale 4. Liberale Majorität etwa 260, Klerikale 24, Conservative 37, Polen 26, Unbestimmte 2. Von 7 Wahlen ist das Resultat unbestimmt. (Wolff's T. B.)

Berlin, 30. Oktbr. Die „Kreuzzeitung" hört bezüglich der Landtagsvorlagen, daß außer nachträglicher Genehmigung der Budgets pro 1862, die Budgets pro 1863 und 1864, ein Gesetz über die Dienstpflicht, die Preßverordnung vom 1. Juni, vermuthlich eine Novelle zum Preßgesetze und eine Hypothekenordnung eingebracht wird. (Wolff's T. B.)

Wien, 30. Oktbr., Abends. Die „Generalcorrespondenz" meldet: Der preußische Defraudant Gehrmann ist nicht entsprungen. Derselbe befindet sich noch im Arrest in Venedig. (Wolff's T. B.)

Frankfurt, 30. Oktbr. Die „Europe" veröffentlicht die Erklärung des dänischen Gesandten in der letzten Bundestags-Sitzung:

Executionsbeschluß bezweckt die Durchführung des Bundesbeschlusses vom 11. Februar und 12. August 1858, vom 8. März 1860, vom 7. Februar 1861 und 9. Juli 1863, so weit noch unvollzogen. Der König von Dänemark hat die Bundesbeschlüsse erfüllt, so weit solche auf Aenderung der constitutionellen Stellung der Herzogthümer, auf Schutz gegen befürchtete Beeinträchtigung durch nicht zum Bunde gehörige Landestheile gingen; er hat den Herzogthümern nicht blos für die eigenen Angelegenheiten volle constitutionelle Freiheit, sondern auch in Gemeindeangelegenheiten, bezüglich Gesetzgebung und Steuerbewilligung, gleiche Rechte wie dem dänischen Reichsrath gewährt. So weit aber die Bundesforderungen auf Aeußerung constitutioneller Beziehungen und Hemmung der Entwickelungsfreiheit der Nichtbundesländer gehen, verbietet dem König die Pflicht gegen die dänischen Unterthanen, so wie die Stellung als unabhängiger Monarch in Europa gleiche Nachgiebigkeit. Jede derartige Forderung ist internationaler Natur, wäre bundeswiderrechtlich und zweckverfehlend. Wenn letzter Bundesbeschluß die Rücknahme des Patents vom 30. März verlangt, womit die dänische Regierung gerade den berechtigten Bundesforderungen genügen wollte, so könnten wenigstens nicht diese Grundbestimmungen gemeint sein. Bezüglich anderer ist die dänische Regierung zu Unterhandlungen über Aenderung des sonach von ihr als provisorisch betrachteten Patents bereit, wodurch Alles leichter und vollständiger zu erhalten wäre, als was der Bund durch Execution erreichen kann, während was der Bund erreichen will, keinesfalls mittelst Execution in den Herzogthümern zu erreichen ist.

Die „Europe" veröffentlicht sodann den Text der Note Russells vom 21. Oktbr. an Malet, deren Vorschlag dahin geht, alles auf Tendenz und Gesetzgebungssachen der deutschen Herzogthümer Bezügliche nach Bundesrecht zu behandeln, alles auf internationale Frage Bezügliche dagegen der Vermittelung, nicht dem Schiedesspruch befreundeter nichtdeutscher Mächte zu unterstellen.

[Angek. 10 Uhr Abends.] (Wolff's T. B.)

Briefkasten der Redaktion.

Die speciellen Berichte über die Wahlatte haben nun, nachdem bereits die Resultate bekannt sind, ihr wesentliches Interesse verloren.

Herrn E. Pr. zu Beuthen OS.: Dem Betreffenden wollen wir gern eine Berichtigung gestatten, wenn eine solche nothwendig ist.

Dem Herrn —r-Correspondenten zu Namslau: Der Abdruck des vermißten Passus ist rücksichtlich der Preßbestimmungen unmöglich.

Herr St. in Ratibor: Der Abdruck der eingeschickten Mittheilung würde unangenehme Weiterungen zur Folge haben.

Inserate.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger IV. Jahrg. N. 45
(Beiblatt zur Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung) werden bis Dinstag angenommen in der Expedition der Breslauer Zeitung (Herrenstr. 20.)

Die Verlobung ihrer Tochter **Bertha** mit Herrn Rendanten **Kacer,** beehren sich hierdurch allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen:
Gleiwitz, den 27. Oktober 1863.
[4656] **W. A. Dressler** und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Bertha Dressler.
Philipp Kacer.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Friedericke,** mit dem Kaufmann Herrn **Isidor Ullmann** aus Berlin, erlauben wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.
Gleiwitz, den 29. Oktober 1863.
[3707] **M. Birawer** und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Friedericke Birawer.
Isidor Ullmann.
Gleiwitz. Berlin.

[3709] (Verspätet.)
Meine in der Bresl. Zeitung vom 8. d. M. angezeigte Verlobung mit Fräul. **Charlotte Oschinsky** in Gogolin, widerrufe ich hiermit, erkläre sie für null und nichtig, und bemerke, daß die Anzeige nicht von mir ausgegangen ist.
Gogolin, den 28. Oktober 1863.
Siegfried, Cassirer.

Heute Morgen 8 Uhr wurde meine Frau **Marie,** geb. **Doering,** von einem Mädchen entbunden. [3711]
Waldenburg, den 29. Oktober 1863.
Dr. **Flögel.**

[3696] **Todes-Anzeige.**
Heute, am Begräbnißtage unserer Tochter, Schwester und Schwägerin **Pauline,** traf uns ein neuer herber Verlust: Unser theurer, unvergeßlicher Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater, der Cantor und Lehrer emeritus **Johann Carl Friedrich Haeusler** aus Bürkenwaldau bei Bunzlau, endete heut Vormittags um ½10 Uhr auf seiner Besuchsreise zu Milkau bei Neustädtel, nach 8tägigem Krankenlager sein segensreiches Leben im 73. Lebensjahre. Diese schmerzliche Anzeige widmen allen theilnehmenden Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung:
Die trauernden Hinterbliebenen.
Rückenwaldau, den 28. Oktober 1863.

[3708] **Todes-Anzeige.**
Nach langen und schweren Leiden verschied vergangene Nacht um 12 Uhr an der Wassersucht, in christlicher Ergebung unsere geliebte Mutter, Schwester, Schwieger- und Großmutter, die verwittw. Frau Pastor **Henriette Beer,** geb. **Ander,** in ihrem 64. Lebensjahre. Verwandten, Freunden und Bekannten widmen tiefbetrübt diese Anzeige statt jeder besonderen Meldung, mit der Bitte um stille Theilnahme: **Die Hinterbliebenen.**
Brzenskowitz b. Myslowitz, den 30. Okt. 1863.

Todes-Anzeige. [4645]
Unser verehrter Mitvorsteher Herr Kaufmann **Benjamin Lasker** ist nicht mehr; der unerbittliche Tod hat uns denselben entrissen.
Wir bedauern seinen Verlust innigst, da er seit 20 Jahren mit regster Theilnahme und Liebe sich der Anstalt gewidmet hatte. Sein Andenken wird uns unvergeßlich bleiben.
Breslau, den 29. Oktober 1863.
Der Vorstand der israelitischen Waisen-Anstalt.

Gesellschaft der Freunde.
Die Beerdigung unseres Freundes, Herrn **Benjamin Lasker,** findet am 1. November, Vormittags 8½ Uhr statt. Unsere geehrten Mitglieder werden ersucht, dem geschiedenen Freunde die letzte Ehre zu erweisen.
Trauerhaus: Karlsstraße 14.
Breslau, den 30. Oktober 1863.
Die Direction. [4646]

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Frl. Clar Hübner mit Hrn. Oekonom Hellmuth Lübcke in Gramzow, Frl. Louise Vielhaack zu Horst-Darsikow mit Herrn Max Achilles aus Christinenfeld.
Ehel. Verbindung: Hr. Louis Blumberg mit mit Frl. Hulda Herrmann in Berlin.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Julius Ballin in Berlin, eine Tochter Hrn. Theodor Michael das., Hrn. Postsecretär Remer das., Hrn. Registrator H. Laskowski das., Hrn. M. Stolzmann in Cöpenick, Hrn. W. H. Harms in Hamburg.
Todesfälle: Hr. Kaufmann Johann Gottlieb Dobert in Berlin, Hr. Stallmeister C. H. Levin das., Frau Amtmann Becker, geb. Schmehl, aus Wustrau, im 79. Lebensj., Frau Kaufmann Eichhorn, geb. Schulz, im Alter von 77 Jahren in Gesundbrunnen, Hr. Rentier C. T. Hoffmann in Alt-Ruppin.
Verlobung: Frl. Mathilde Geist in Parchwitz mit Hrn. Wirthschafts-Inspector August Ernst aus Berlin.
Ehel. Verbindungen: Hr. Kaufm. J. Urban mit Frl. Marie Teichgreber in Breslau, Hr. Emil Böbel mit Frl. Auguste Blümel in Gräditz.
Geburt: Ein Sohn Hrn. Steuer-Aufseher Großmann in Zaugwitz.

Theater-Repertoire.
Sonnabend, den 31. Okt. **Benefiz** für Fräul. **Anna Weber.** 1) Zum ersten Male: **„Die Schwätzerin von Saragossa."** Komische Operette in 2 Bildern, nach dem Französischen von Carl Treumann. Musik von J. Offenbach. (Sarmiento, ein reicher Bürger in Saragossa, Hr. Weiß. Beatrix, seine Gemahlin, Fräul. Weber. Ines, seine Nichte, Fräul. Olbrich. Roland, Matador, Fräul. Anstensen. Torribio, Alcade, Hr. Meinhold. Christobald, sein Schreiber, Hr. Ney.) 2) **„Tanz-Divertissement."** 3) Zum ersten Male: **„Liebe kann nicht Alles,** oder: **Er ißt auch."** Lustspiel in 1 Akt, frei nach dem Französischen von Förster. (Weinberg, Gutsbesitzer, Hr. Weiß. Agnes, seine Frau, Frau Flam. Weiß. Mine, Hausmädchen, Fräul. Weber. Stenzel, Hr. Rohde.) 4) **„Tanz-Divertissement."** 5) Neu einstudirt: **„Flotte Bursche."** Komische Operette in 1 Akt von J. Braun. Musik von Franz v. Suppé. (Hieronymus Geier, Hr. Weiß. Brand, Fräul. Anstensen. Frinke, Fräul. Weber. Klette, Fräul. A. Richter. Anton, Hr. Jäger. Lieschen, Fräul. Olbrich. Fleck, Hr. Meinhold. Der Wirth „zum Kameel", Hr. Richter.)
Sonntag, den 1. Nov. Zum ersten Male: **„Marfa."** Drama in 5 Aufzügen von Carl Heigel. (Krutschek, Hr. Weiser, als Gast.)

Predigt für Israel. — „Die Gemeinde Christi, des Segens von Oben gewärtig, reiniget und ergänzt sich." Sonntag Nachm. 5 Uhr, Altbüßerstr. 29. [4653]

Christkatholische Gemeinde.
Morgen, Vorm. 9 Uhr, relig. Erbauung durch Herrn Frost in der Gemeindehalle, Grünstraße Nr. 6. Nachm. 3 Uhr Gemeinde-Versammlung. [2697]

Handw.-Verein. Heute Abend: Gesellige Versammlung in Liebich's Etablissement.

Verein f. classische Musik.
Sonnabend, den 31. October:
Mozart, Sonate p. P. & V. B.
Beethoven, Quatuor p. P. Vln., Vla. & Velle. Es.
Haydn, Quatuor. G. [3698]

Warnung.
Das Hypotheken-Instrument über 2500 Thaler und Zinsen, auf Nr. 3 und 9 Schwientochlowitz für die Frau Doctor Ehrlich, Theresia, geb. Schweitzer, eingetragen, ist mir am Montage den 26. d. M., Vormittags 10 Uhr, aus meiner Wohnung abhanden gekommen; ich warne vor Mißbrauch. [3691]
Namslau, am 29. Oktober 1863.
Dr. **Ehrlich,** Hausbesitzer.

Bei **Joh. Urban Kern,** Reuschestr. 68 in Breslau, ist erschienen: [3695]
Der allgemeinen Gerichts-Ordnung für die preuß. Staaten zweiter Theil, betreffend das Verfahren in nicht streitigen Sachen, insbesondere Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit, in den jetzt noch geltenden Bestimmungen, mit den späteren Gesetzen, nebst erläuternden Anmerkungen, einschlagenden Ministerial-Verfügungen u. Entscheidungen.
Von **H. Rösler,** Kreisgerichtsrath.
gr. 8. geh. Preis 27 Sgr.
Das vorliegende Werk, einer langjährigen Praxis des Herrn Verfassers entsprungen, reiht sich der Form nach an Koch's Prozeß-Ordnung, und wird den zahlreichen Besitzern derselben, sowie überhaupt den preußischen Herren Juristen willkommen sein, da dieser Theil der Gerichtsordnung bis jetzt noch nicht in ähnlicher praktischer Weise bearbeitet vorhanden war.

Wenn der anonyme Sender der zehn Thaler, die ich am 28. d. M. per Stadtpost erhalten, sich binnen 8 Tagen nicht meldet oder nennt, so werde ich obigen Betrag der armen alten Wittwe S.......r durch Herrn Kfm. Leopold Haber übermitteln. **L.**

Eingefunden hat sich ein **brauner Pudel** (Hündin); geg. Belohnung abzuholen beim Tischler **Weis,** Kupferschmiedestraße Nr. 38.

Lehrerstelle.
Die Lehrerstelle an der hiesigen israelitischen Schule, mit einem fixirten Einkommen von 250 Thlr. jährlich, ist vom 1. Januar 1864 ab vacant. Bewerber wollen sich bald melden bei dem **Schulvorstand.**
Schildberg, den 26. Oktober 1863. [3671]

Polytechnisches Bureau. Von Dr. H. Schwarz.
In meinem Laboratorium, Grünstraße 6, beginnt der Wintercurses am 2. November. Junge Leute, welche sich in der technischen Chemie durch praktische Arbeiten ausbilden wollen, finden darin gegen mäßiges Honorar Aufnahme. Meldungen dazu nehme ich ebendaselbst in Empfang. Gleichzeitig empfehle ich mein polytechnisches Bureau zu Analysen aller Art, technischen Gutachten, Einrichtung von Fabriken u. s. w. [3622]
Breslau, den 27. Oktober 1863. **Dr. H. Schwarz.**

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.
Uebersichtliche Zusammenstellung der monatlichen Geschäftsergebnisse in den J. 1862 u. 1863.

Prämien-Einnahme.

	1862. Versicherungssumme. Thlr.	1862. Prämie. Thlr.	Sgr.	Pf.	1863. Versicherungssumme. Thlr.	1863. Prämie. Thlr.	Sgr.	Pf.
Bis ultimo August	949,329,341	2,084,647	19	11	1074,323,150	2,371,034	12	3
im September	57,984,905	194,599	24	—	63,064,875	219,108	27	—
bis ultimo Septbr. . . .	1,007,314,246	2,279,247	13	11	1137,388,025	2,590,143	9	3
davon ab Rückversicher.-Prämie und Ristorni bis ult. Septbr.	216,941,535	752,671	23	—	221,496,418	830,733	14	—
Für eigene Rechnung also bis ultimo August	790,372,711	1,526,575	20	11	915,891,607	1,759,409	25	3

Es ist mithin im Jahre 1863 bis ultimo September
die Versicherungssumme Brutto um 130,073,799 Thlr.
für eigene Rechnung um 125,518,896 „
die Prämien-Einnahme Brutto um 310,895 „ 25 Sgr. 4 Pf.
für eigene Rechnung um 232,834 „ 4 „ 4 „
gegen das Vorjahr gestiegen.

Brandschäden.

	1862. Zahl der Schäden.	1862. Dafür sind Brutto in Reserve gestellt. Thlr.	1862. Für eigene Rechnung abzüglich der Rückversicherung wirklich bezahlt. Thlr.	Sgr.	Pf.	1863. Zahl der Schäden.	1863. Dafür sind Brutto in Reserve gestellt. Thlr.	1863. Solche kosten voraussichtlich für eigene Rechnung abzüglich der Rückversicherung. Thlr.
bis ultimo August .	1852	1,208,210	738,404	5	7	1764	919,877	576,000
im September . .	291	154,977	86,179	3	8	439	222,627	110,000
bis ultimo September.	2143	1,363,187	824,583	9	3	2203	1,141,004	686,000

Die bis ultimo September eingetretenen Brandschäden kosten der Gesellschaft für eigene Rechnung, also voraussichtlich circa 138,000 Thlr. weniger als im Vorjahre. [784]
Magdeburg, den 20. Oktober 1863.
Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.
Für den Verwaltungsrath: **M. Schubart.** Der General-Direktor: **Friedr. Knoblauch.**

Herrn **Eduard Sachs,** Roßmarkt Nr. 13, sage ich meinen aufrichtigsten Dank, daß ich, nachdem ich seine mit Recht gepriesene **Magen-Essenz** gebraucht habe, von **langjährigen Leiden** erhebliche Besserung gefunden habe. Namentlich litt ich an **Unterleibsschwäche, Unverdaulichkeit und harten Stuhl.** [3699]
Breslau. **Johanna Niklowareck.**

Bekanntmachung.

Nachbenannte verschollene Personen:

1) Der Buchbinder Johann Eduard Müller, geboren zu Breslau, den 6. Dezember 1818, Sohn des Formenstechers Johann Reinhard Müller und dessen Ehefrau Marie Rosine, geb. Sander, welcher sich im Juni oder Juli 1851 von hier nach Bremen begeben hat, um nach Amerika zu gehen;
2) die unverehelichte Henriette Sophie Amalie Milde, geboren zu Breslau am 21. Dezember 1826, welche sich seit dem 3. April 1847 aus der Wohnung ihrer Mutter, der Wittwe Milde, geb. Sabisch, entfernt hat;
3) der schon im Jahre 1852 seit vielen Jahren verschollen gewesene Kraftmehlfabrikant Andreas Wersitzki, gen. Wrosowski;
4) die unverehelichte Karoline Goehr (Gehr), Tochter des Schmiedemeisters Gottlieb Goehr (Gehr) zu Jarocin, welche angeblich im Jahre 1842 in Breslau verstorben sein soll, deren Todtenschein aber nicht zu beschaffen ist;
5) der im Oktober 1799 zu Groß-Bargen bei Trachenberg geborene Tagearbeiter Gottfried Happack, welcher Ende 1841 oder Anfang 1842 seine hiesige Wohnung in der Ohlauerstraße Nr. 2 verlassen hat, ohne zurückzukehren;
6) der hier am 18. Januar 1829 geborene Robert Theodor Neumann, Sohn des verstorbenen Mälzbrauers Gustav Leberecht Neumann, welcher im Jahre 1848 nach Amerika ausgewandert sein soll;
7) der am 19. März 1812 zu Taschenberg bei Heinrichau geb. Heinrich Wolff, Mehlhändler zu Patschkau, welcher sich im Jahre 1841 nach Breslau begeben hat, seitdem aber nicht zu ermitteln gewesen ist;
8) der seit dem Februar 1851 von hier verschwundene Tagearbeiter Christian Haupt;

werden nebst ihren künftigen Erben und Erbnehmern hierdurch aufgefordert, bei dem unterzeichneten Gericht sofort, spätestens aber in dem auf **den 18. August 1864**, Vormittags 10 Uhr, vor dem Stadtgerichtsrath Fürst, im 1. Stocke des Gerichtsgebäudes angesetzten Termine sich schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls die vorgenannten Personen werden für todt erklärt werden und ihr Nachlaß den sich meldenden und ausweisenden Erben, in deren Ermangelung aber dem königl. Fiscus zugesprochen werden wird. [1542]

Breslau, den 22. Oktober 1863.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

[1544] **Bekanntmachung.**

In unser Prokuren-Register ist Nr. 230 die verehelichte Kaufmann **Vetter, Ida Cäcilie,** geb. **Mann** hier, als Prokuristin des Kaufmanns **Robert Eduard Vetter** hier für dessen hier bestehende, in unserem Firmen-Register Nr. 99 eingetragene Firma: **„Eduard Vetter“** heut eingetragen worden.

Breslau, den 22. Oktober 1863.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1543] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 800 das Erlöschen der Firma: **„Julius Adolph Nocht“** hier, heut eingetragen worden.

Breslau, den 22. Oktober 1863.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1545] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist bei Nr. 265 der Eintritt des königlichen Regierungs-Assessors **Gehlen** in die königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn heute eingetragen worden.

Breslau, den 22. Oktober 1863.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1541] **Steckbrief.**

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheilung zu Groß-Strehlitz, den 28. Oktober 1863.

Der Kunstgärtner **Johann Stenzel** aus Sucholohna, Kr. Gr.-Strehlitz, welcher wegen eines schweren Diebstahls zur Untersuchung gezogen worden, hat sich aus seinem letzten Wohnorte Sucholohna heimlich entfernt, und ist im Betretungsfalle an uns abzuliefern.

Derselbe ist katholischer Religion, 36 Jahre alt, 5 Fuß 5 Zoll groß, hat braune Haare, eine freie Stirn, braune Augenbrauen, eine gebogene Nase, gewöhnlichen Mund, Backen-, Schnurr- und Kinnbart, fehlerhafte Zähne, ein rundes Kinn, längliche Gesichtsbildung, gesunde Gesichtsfarbe, ist von untersetzter Gestalt und spricht deutsch und polnisch. An der linken Hand hat derselbe den Zeigefinger steif.

An Bekleidung trägt Stenzel unter Andern einen dunklen Düffel-Ueberzieher.

Proclama.

Die unbekannten Erben und Erbeserben oder sonstigen Erbnehmer des am 30. Okt. 1812 geborenen **Johann Kolonko,** Sohnes der Töpfer **Johann u. Marianna Kolonko'**schen Eheleute zu Gr.-Stein, welcher durch Erkenntniß des unterzeichneten Gerichts vom 8. Febr. 1862, rechtskräftig für todt erklärt worden ist, werden auf Antrag des ihnen bestellten Curators hiermit aufgefordert, sich binnen 9 Monaten spätestens aber in dem **auf den 24. Febr. 1864,** Vm. 11 U., vor dem Herrn Kreisrichter Rohmer im Terminszimmer Nr. 2 an hiesiger Gerichtsstelle anberaumten Termine entweder schriftlich oder persönlich zu melden. [712]

Nach Ablauf dieser Frist wird der Nachlaß des **Johann Kolonko** dem sich meldenden und legitimirenden Erben, beim Ausbleiben eines solchen aber dem königlichen Fiskus verabfolgt, dessen Handlungen und Verfügungen der nach erfolgter Präclusiou sich etwa erst meldende nähere oder gleich nahe Erbe anzuerkennen und zu übernehmen schuldig ist, ohne Rechnungslegung oder Ersatz der gehobenen Nutzungen zu fordern berechtigt zu sein. Vielmehr muß derselbe sich lediglich mit dem begnügen, was alsdann noch von der Erbschaft vorhanden wäre.

Gr.-Strehlitz, den 4. April 1863.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Concess. **Privat-Entbindungs-Anstalt** mit Garantie der Discretion.
Berlin, Gr.-Frankfurterstr. 30. Dr. **Vocke.**

[1540] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 499 die Firma **„C. Zepler“**, am Orte zu Zaborze, und als deren Inhaber die Kauffrau **Ernestine,** verehelichte **Heinrich Zepler,** geborene **Katz,** zu Zaborze heut eingetragen worden.

Beuthen OS., den 26. Oktober 1863.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Die Synagogen-Gemeinde zu Sorau i. L. sucht Term. Ostern 1864 einen geprüften **Lehrer,** der auch zugleich Schächter und Vorbeter ist, bei einem festen Gehalte von 200 Thlr. und Accidenzien. Reflektirende wollen sich bei dem unterzeichneten Vorstande, unter Beifügung ihrer Atteste, in portofreien Briefen melden. [3647]

Der Vorstand.
Jonas Henschel. David Badt. M. Moses.

Das Ballhaus in Berlin.

Dieses Etablissement ersten Ranges, welches allabendlich mit Concert und Ball eröffnet ist und dessen Ballsaal, Speisesaal mit Fontaine, Hallen rc. auf das Eleganteste und Prachtvollste ganz neu decorirt sind, wird hiermit dem hochverehrten Publikum bestens empfohlen.

Achtungsvoll ergebenst
[3485] **Rud. Graebert.**

[3000]
Harlemer
Blumenzwiebeln,
als: Hyacinthen, Tulpen, Tazetten, Narzissen, Crocus rc., offerirt in schönen, gesunden Exemplaren laut Katalog:
Carl Fr. Keitsch,
Kupferschmiedestr. Nr. 25, Stockgassen-Ecke.

Gegen Magenkrampf

versende ich ein vorzüglich bewährtes Mittel, auf frankirte Anforderungen gratis, gegen Vergütigung der Emballage. [3515]
C. Kaeufer, Berlin, Chausseestr. 92.

Die Brot-Niederlage,
Ursulinerstraße 20,
empfiehlt gutes und geschmackvolles **Landbrot,** 6 Pfund für 5 Sgr. 3 Pf. [4587]

10,000 Photographien n. Origin. berühmter Personen und Genrebilder, à 1 Sgr. bei **A. Zepler,** Nikolaistr. 81.

Der Bockverkauf

aus der Electorial-Negretti-Stammheerde des Dominii Peilau-Schlössel bei Reichenbach in Schlesien beginnt am 1. November. [3617]
Für die Gesundheit der Heerde wird garantirt.

Giesdorf bei Namslau.

Der hiesige **Bockverkauf** beginnt mit dem 10. Novbr.
Das [3353]
Wirthschafts-Amt.

Der Bockverkauf

aus der herzoglich Ratiborer Electoral-Stammheerde zu **Niedane** beginnt am 8. November d. J. Eben so stehen zum Verkauf, nach der Schur abzunehmen, 300 Zuchtmuttern und 300 Stück vollzähnige Hammel. [3644]

Herzogliche Wirthschafts-Direction.
Willimek.

In der Stammschäferei zu **Liptin** (nächst Bahnstation Groß-Peterwitz) beginnt der **Bock- und Muttervieh-Verkauf** am 10. Novbr.
[3656]

Verkauf von Zuchtvieh.

Am Mittwoch den 4. Novbr d. J. habe ich einen Transport echt holländischer Kalben und Zuchtstiere in Neudorf bei Breslau beim Viehhändler Hrn. Kirsch zum Verkauf, wozu ich Käufer hiermit einlade.
[4643] **C. Wendt** aus Breetz bei Lenzen a/Elbe.

Der Bockverkauf

des reinen Negretti-Stammes bei dem Dominio **Sluspko,** Tost-Gleiwitzer Kreises, ½ Meile vom Bahnhof Rudzinitz, beginnt am
5. November d. J. [3701]
Graf zu Solms-Rösa.

Durchweg benähte, sehr warme
hohe Filzschuhe
für Damen und Kinder
sind angekommen und wieder preiswürdig zu kaufen bei
Ad. Zepler, Nikolaistraße Nr. 81.

Eine **Besitzung** v. 250 Mg. durchg. Weizenb. I. Kl., darunter 60 Mg. ausgez. Wiesen, massiv, sehr schöner Baust., 1¼ Meil. von Gleiwitz, unmittb. an d. Eisenb., ist für billigen Preis von 18,000 Thlr., bei 6—8000 Thlr. Anzahl. zu verkaufen. Besonders für pens. höhere Militärs geeignet. Auskunft unter Adr. H. M. 76 poste rest. Beuthen OS.

Filzschuhe zu noch nie dagewesenen billigen Preisen empfiehlt:
[2711] **B. K. Schieß,** Ohlauerstr. 87.

Feinste Sachen

von **Portwein, Madeira, Xeres, Rum, Arac, Cognac,** empfehle unter Versicherung billigster Preisnotirung. [4644]
August Schultz,
Altbüsserstraße Nr. 11.

Für Damen

gefutterte Pantoffeln 17½ Sgr.
gefutterte in Sammet 20 Sgr.
gefutterte Zeugstiefelchen 1 Thlr. 5 Sgr.,
gefutterte Zeugstiefelchen mit Gummizug und Absätzen 1 Thlr. 15 Sgr., [2713]
Wiener Stiefelchen in Leder, Pelzfutter, mit Pelz besetzt 1 Thlr. 15 Sgr.
B. K. Schieß, Ohlauerstraße 87.

Jauersche Bratwurst

empfiehlt täglich [4649]
Traugott Herrmann, Ohlauerstr. Nr. 53.

Verkauf einer Wasserkraft.

Die zur Herrschaft Halbau gehörige, früher zur Walkmühle benutzte Wasserkraft des Tschirn-Flusses, nebst Wohnhaus und Schuppen, und ca. 12 Morgen Wiesen und Ackerland, soll aus freier Hand verkauft werden.
Nähere Auskunft ertheilt der Rendant **Meerkoppe.** [3690]
Halbau, im Oktober 1863.

Gummischuhe,

vorzüglicher Qualität, empfiehlt wie immer am billigsten: [2710]
B. K. Schieß, Ohlauerstraße 87.

Lebende Forellen und Ostsee-Aale, frische Zander, Hechte, Dorsche, größte Auswahl bei
C. Huhndorf,
vormals **F. Lindemann,**
Weidenstraße 29. Vormitt. Neumarkt.

Für **Kinder, Knaben** und **Herren** empfehle ich **Filzhüte** neuester Façons. Preise billigst.
[2712] **B. K. Schieß,** Ohlauerstraße Nr. 87.

Ein gut gehaltener 7okt. Mahagoni-Flügel ist veränderungshalber billig zu verkaufen und zu erfragen bei **F. Meinhardt,** Neumarkt- und Ziegengassen-Ecke Nr. 9. [4653]

Billig zu verkaufen Möbel von Mahagoni, Kirschbaum, Ebenholz, Secretäre, Roll-Bureaus, 1- und 2thürige Schränke, Tische, Spiegel, Stühle, Hummerei Nr. 28. [4651]

Unseren **letzten** großen
Haupttransport
Trauben-Rosinen
empfingen und empfehlen diese in ⅟₁ und ½ Orig.-Kisten. [3706]
Gebr. Knaus,
Hoflieferanten,
Ohlauerstr. Nr. 5 u. 6, zur Hoffnung.

Malz-, Rettig- und Eibisch-Bonbons

gegen Husten und Heiserkeit. Das Pfd. 12 Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Magdeb. Sauerkohl, Preiselbeeren, Himbeer-, Erdbeer- und Kirschsaft

empfingen und empfehlen:
Gebr. Knaus, [3705]
Hoflieferanten,
Ohlauerstr. Nr. 5 u. 6, zur Hoffnung.

[3703]
Aromatische
Eibischwurzel-Seife.
Diese Seife ist nicht allein eine angenehme Toiletten-Seife, sondern auch zur Conservirung der Haut, als bewährt allgemein anerkannt. Das Stück 5 und 3 Sgr.
Wallnußblätter-Seife,
das Stück 5 Sgr. [3702]
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Frisch gebratene [5654]
Maronen (Kastanien)
sind in den Abendstuuden von heut ab täglich zu haben in der Südfruchthandlung
P. Verderber,
in den 7 Kurfürsten.

Fette Kieler Sprotten

in ganzen Kisten wie pfundweise billiger als bisher, auch **Elb. Neunaugen** bei [3710]
G. Donner, Breslau, Stockgasse 29.

Schönste tyroler [4655]
Rosmarin-Aepfel Ia.
empfiehlt die Südfruchthandlung
P. Verderber,
in den 7 Kurfürsten.

Stiefelwichse in Stücken,

aus Talg fabrizirt, welche das Leder stets weich und geschmeidig erhält und einen Spiegelglanz giebt. Das Packet 1¼ Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

[4657] **Ein Hauslehrer**
jüdischer Confession wird für eine kleine Stadt gesucht. Näheres in Breslau, Ring 22, bei **Cohn.**

Der **Beamtenposten** in Groß-Muritsch ist besetzt. [4648]

Ein Oekonomie-Eleve
mit Pension wird gesucht. Näheres Albrechtsstraße Nr. 27, im Gewölbe. [4639]

Die große internationale Restauration,

Albrechts- und Bischofsstraßen-Ecke, [3686]
Hôtel de Rome,
ist jetzt vollendet und wird von Sonntag den 1. November d. J. ab meinen geehrten Gästen geöffnet. **E. Astel,** Albrechtsstraße Nr. 17 in Breslau.

Karl Baschin's Leberthran.

Im Interesse der Herren Aerzte und des Publikums halte ich es für meine Pflicht, die von competenter Seite ausgestellten Urtheile zur gefälligen Durchsicht vorzulegen. Mein Leberthran ist von einem bekannten Pharmazeuten als ein vegetabilisches Oel (Sesam-Oel) bezeichnet worden, und daher auf Veranlassung des

Königlichen Polizei-Präsidii in Berlin

von Herrn Dr. Ziureck untersucht worden. Es hat die Analyse das Resultat ergeben, daß derselbe ein

„vorzugsweise reiner, unverfälschter Leberthran ist.“

Gleichzeitig hat Herr Dr. Sonnenschein, Privatdocent der Chemie an der königl. Universität von Berlin, meinen Leberthran zur Untersuchung erhalten und ein Zeugniß abgelegt, wonach mein Leberthran, obgleich er sich durch Farbe, Geruch und Geschmack vortheilhaft vor manchen andern Thransorten unterscheidet, doch alle wesentlichen Bestandtheile enthält, welche einen echten Leberthran charakterisiren.

Ferner erlaube ich mir noch das chemische Urtheil des Herrn Professor der Chemie, Dr. F. Hoppe-Seyler in Tübingen, über meinen Leberthran mitzutheilen.

„Mit der entschiedensten Gewißheit kann ich versichern, daß dieser Körper wirklich reiner Leberthran ist, welcher 1) den charakteristischen nicht unangenehmen Geschmack und Geruch des Leberthrans besitzt, 2) Jod in einer organischen Verbindung und 3) reichlich Cholesterie und Spuren von Gallensäure enthält. Einen solchen Leberthran aus Pflanzen-Oelen zu fabriciren, würde, wenn es überhaupt möglich wäre, meiner Ansicht nach viel theurer zu stehen kommen, als er aus der norwegischen Fabrik zu beziehen ist. Die Verleumdungen Ihrer Gegner sind höchst lächerlich.

F. Hoppe-Seyler, Professor in Tübingen.“

Außer den hier mitgetheilten Beurtheilungen sind mir von vielen sehr geachteten Aerzten des In- und Auslandes anerkennende Gutachten und Zeugnisse über die Vorzüglichkeit meines Leberthrans zugegangen, deren auch nur auszugsweise Veröffentlichung hier zu weit führen würde.

Indem ich somit der sichern Ueberzeugung bin, daß die Wirkung meines Leberthrans eine allseitig zufriedenstellende sein wird, empfehle ich denselben bei vorkommendem Bedarf, und verharre hochachtungsvoll

Karl Baschin, 29. Spandauerstr. 29.
in Berlin, im Hofe 1 Treppe, Eingang im Thorwege. [3638]
Mein Leberthran ist nur echt, wo mein geschriebener Name sich am Kopfe jeder Flasche befindet.

Die reichhaltigste Auswahl
wollener und seidener Gesundheits-Hemden
in jeder Größe und Qualität; **couleurte Flanellhemden, gewebte Unterhosen** von Seide, Wolle und Baumwolle. Gestrickte und gewebte **Socken** und **Strümpfe, Jagdstrümpfe, Jagdröcke, Jagdwesten, Jagdhandschuhe,** sowie alle Arten **Strumpfwaaren, Phantasie-Artikel** und **Bukskinhandschuhe** für **Herren, Damen** und **Kinder jeden Alters** empfiehlt zu den **billigsten Preisen:** [3700]
Heinrich Adam, Schweidnitzerstraße 50.

10,000 Ellen Reste

in **Wolle, Seide, Thibet** und **Camlot** werden zu auffallend billigen Preisen verkauft.
Um für die neuen Meßwaaren Platz zu gewinnen, werden **Düffelmäntel** und **Jacken, Kindermäntel** und **Kinderjäckchen** auffallend billig verkauft. [3461]
J. Ringo, 80. Ohlauerstraße 80.

Feinste Teltower Speise-Rübchen,

berühmt durch ihren feinen Geschmack, empfehlen wir von unserer eigenen Ernte aus Teltow bei Berlin, billigst à Ctr. 6½ Thlr. und à Pfd. 2½ Sgr. [3689]
Die Direction des Allgem. landw. Instituts in Berlin, Wilhelmsstr. 21.
A. F. Lossow.

Ein **Hauslehrer** zur Vorbereitung dreier Knaben für das Gymnasium wird unter sehr annehmbaren Bedingungen nach außerhalb gesucht.

Kenntniß der polnischen Sprache ist erwünscht. [4640]

Näheres Albrechtsstraße Nr. 21 im Geschäftslokal par terre.

Ein anständiges **Mädchen** von auswärts, gegenwärtig Verkäuferin in einem Geschäft, sucht eine ähnliche Stellung.

Näheres zu erfragen **Reuschestraße 41** im Laden. [4612]

Zum Eintritt am 1. Januar suche ich für mein Manufaktur-Waaren-Geschäft einen tüchtigen **Verkäufer,** von angenehmem Aeußern, welcher schon längere Zeit in dieser Branche gearbeitet und im Schriftlichen gut bewandert ist, unter günstigen Bedingungen zu engagiren. [3495]

Neustadt, O.-S. **A. S. Fränkel.**

Berliner-Straße Nr. 58, vis-à-vis der Mariannen-Straße, 1. Etage, ein schönes herrschaftl. Quartier, 4 Zimmer, 2 Glas-Entree, 1 Küche, 2 kleine Kabinetchen, Boden, Keller und Gartenbenutzung, für jährlich 190 Thlr., sofort oder Weihnachten zu beziehen. [4647]

Schuhbrücke 48 ist ein **Gewölbe** zu vermiethen und bald zu beziehen. Näheres Ursulinerstraße 5 u. 6 im Gewölbe.

Freundliche Logis für Herren sind zu vergeben Lange-Holzgasse 2, bei Frau **Noack.**

Zu vermiethen

ist Karlsstraße Nr. 28 im Hofe ein Comptoir von 2 Piecen von Neujahr ab und ein Comptoir von 3 Piecen von Ostern ab, beide zu Verkaufslokalen sich eignend. Näheres beim Wirth. [4641]

Lotterie-Loose, preußische, versendet **R. Hille,** Bibliothek. Berlin, Rosenthalerstr. 46, am Hak'schen Markt.

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 30. Oct. 1863.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	65— 67	63	55—60	Sgr.
dito gelber	59— 61	57	53—55	"
Roggen	45— 47	44	40—42	"
Gerste	39— 40	37	33—35	"
Hafer	29— 30	28	25—27	"
Erbsen	52— 55	51	48—50	"

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Raps	216	206	198	Sgr.
Winterrübsen	208	196	186	"
Sommerrübsen	180	170	156	"

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 13⅚ Thlr. bez.

Breslauer Börse vom 30. Oct. 1863. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k. S.	142¼ B.
dito	2 M.	141⅛ G.
Hamburg	k. S.	151½ bz.
dito	2 M.	149⅞ bz.
London	k. S.	6. 21⅞ bz.
dito	3 M.	6. 19⅜ G.
Paris	2 M.	79¼ B.
Wien öst. W.	2 M.	88 1/12 B.
Frankfurt	2 M.	56. 20 bz.
Augsburg	2 M.	—
Leipzig	2 M.	—
Berlin	k. S.	—
Gold- und Papiergeld.		
Ducaten	—	95¼ G.
Louisd'or	—	110¼ B.
Poln. Bank-Bill.	—	—
Oester. Währg.	—	89 7/12 B.
Russische	—	94⅜ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	—
Preus. Anl. 1850	4	98 11/12 B.
dito 1852	4	98 11/12 B.
dito 1854	4½	101⅝ B.
dito 1856	4½	101⅝ B.
dito 1859	5	104⅜ G.
Präm.-Anl. 1854	3½	—
St.-Schuld-Sch	3½	89¾ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—

Bresl. St.-Oblig.	4½	—
Posen. Pfandbr.	4	—
dito dito	3½	—
dito neue	4	96¼ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	93⅓ G.
dito Litt. A.	4	100 7/12 B.
Schl. Rust. Pfdb.	4	100 7/12 B.
Schl. Pfdbr. C.	4	100 7/12 B.
dito B	4	—
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	99 5/12 B.
Posener dito	4	96½ B.
Schl Prov.-Obl.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	84¾ B.
dito neueEm.	4	—
Krak. Oblig.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	4	72 5/12 B.
Italienische Anl.	—	—
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mainz-Ludwgh.	—	—
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Brsl.-Sch. Frb.	4	134¼ G.
dito Pr.-Obl.	4	96 5/12 B.

B.-S.-F. Litt. D.	4½	100¾ B.
dito Litt. E.	4½	100¾ B.
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	92¾ B.
Glogau-Sagan	4	—
Neisse-Brieger	4	88¼ B.
Oberschl. Lit. A.	3½	154¾ B.
dito Lit. B.	3½	141¾ B.
dito Lit. C.	3½	154¾ B.
dito Pr.-Obl.	4	96¼ B.
dito Lit. F.	4½	100 G.
dito Lit. E.	3½	83¾ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	56¾ G.
dito Pr.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	59¼ G.
Schl. Zinkh.-A.	—	—
Genfer Credit	—	—
Minerva	5	22½ G.
Schles. Bank	4	102 G.
Disc.-Com.-Ant.	—	—
Darmstädter	—	[G.
Oesterr. Credit	—	82 1/12, 82b.
dito Loose 1860	—	86 bz. G.
Gal. L. B. Slb. Pr.	—	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.